v. d. Goltz-Pascha

Feldmarschall zweier Kaiserreiche

Ein Volksabend

von

Imhoff
Generalleutnant z. D.

THE LIBRARY OF THE
AUG 27 1924
UNIVERSITY OF ILLINOIS

Friedrich Emil Perthes
Gotha

Was die „Volksabende“

Die „Volksabende“ wurzeln in dem Bestreben, aus dem Schatze deutscher Bildung und Wissenschaft, deutscher Kunst und Dichtung das Beste, was hervorragende Geister geschaffen, der großen Masse des Volkes in einer Form zugänglich zu machen, welche die Belehrung und Bereicherung des Geistes nicht zu einer Arbeit, sondern zu einem Vergnügen macht. Sie wollen den Veranstaltern von Volksunterhaltungsabenden durch Darbietung alles nur irgendwie erforderlichen Stoffes die helfende Hand reichen. Sie wollen in den Fällen, wo das Material gar nicht oder nur sehr schwierig zu beschaffen ist, beispielsweise in entlegenen Dörfern und Städten, den Veranstaltern solcher Abende den bei weitem größten Teil der Arbeit und damit die Hauptsorge für das Gelingen des Abends abnehmen.

Aber die „Volksabende“ wollen nicht nur der Unterhaltung und Belehrung dienen; sie wollen den Kreis ihrer Aufgaben noch weiter ziehen. Sie wollen handelnd teilnehmen an den sozialen Aufgaben der Gegenwart, an den großen Fragen der Zeit. (Siehe Heft 22 und 41.)

Wie die Volksabende ihren Zweck erreichen wollen.

Die „Volksabende“ sind durchaus volkstümlich gestaltet und nehmen auf leichte Ausführbarkeit stets Rücksicht. Jedes Heft bietet einen vollständig ausgearbeiteten Vortrag mit völlig erschöpfendem Material. Bei strenger Einheitlichkeit des Gegenstandes wird bunteste Mannigfaltigkeit in der Ausführung angestrebt: Vortrag oder Vorlesung von ausgezeichneten Prosastücken — Deklamationen — Lieder und Gesänge aller Art — musikalische Vorträge (mit genauen Angaben über Instrumente, Stimmen, Beschaffung der Noten usw.) — einfache szenische Darbietungen (mit Bemerkungen über Kostüme usw.) — in besonderen Fällen Lichtbilder mit Angabe der Bezugsquellen.

Für wen sind die Volksabende geschrieben?

Die „Volksabende“ sind berechnet für weiteste Kreise des deutschen Volkes in Stadt und Land, für Familien- und Gemeindeabende, Vereinsabende aller Art, Krieger- und Militärvereine, Kasernenabende, Arbeitervereine, kirchliche und Jünglingsvereine, Schul- und Anstaltsfeiern, insbesondere als Lesematerial für Fortbildungsschulen. Insofern die „Volksabende“ von der dargestellten Persönlichkeit oder der behandelten Sache ein vollständig erschöpfendes Bild geben, bilden sie, auch als Einzellektüre betrachtet, ein vorzügliches Mittel zur Selbstbelehrung, Fortbildung und geistigen Unterhaltung für jeden Gebildeten.

Wir hoffen, mit unserm Unternehmen der mächtig wachsenden Bewegung für eine edle Volksunterhaltung eine wirksame Unterstützung zu gewähren und ersuchen jeden, der an diesem schönen Werke der Volksbildung mitarbeiten will, die bereits erschienenen Hefte (siehe die 4. Seite des Umschlags) auf ihren wertvollen Inhalt und ihre praktische Brauchbarkeit zu prüfen. Auch bei der Herausgabe der folgenden Hefte werden wir uns einzig und allein von dem Grundsatze leiten lassen: „Für das Volk ist das Beste gerade gut genug!“

Die Verlagsbuchhandlung
Friedrich Emil Perthes
Gotha.

Der Herausgeber
Hermann Müller-Bohn
Steglitz-Berlin, Arndtstr. 2.

REMOTE STORAGE

Z XI

Volksabende

Herausgegeben von

Hermann Müller-Bohn.

46. Heft.

Colmar Frhr. v. d. Goltz Pascha

:: Feldmarschall zweier Kaiserreiche, ::
Lehrer und Erzieher von Heer und Volk

von

Imhoff
Generalleutnant z. D.

Gotha
Friedrich Emil Perthes
1916.

Colmar Frhr. v. d. Goltz Pascha

:: Feldmarschall zweier Kaiserreiche, ::

Lehrer und Erzieher von Heer und Volk.

Ein Volksabend

von

Imhoff
Generalleutnant z. D.

THE LIBRARY OF THE
AUG 27 1924
UNIVERSITY OF ILLINOIS

Gotha
Friedrich Emil Perthes
1916.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

A. Verzeichnis von Chören, Märschen und Gesängen 5
B. Verzeichnis von Deklamationen 7
C. Einleitung und Vorbemerkung 9

1. Musik*) 9
2. Männerchor*) 9
3. Gemeinschaftlicher Gesang*) 9
4. Hoch auf S. M. den Deutschen Kaiser und S. M. Mehmed V. . . 9
5. Musik 11
6. Deklamation 11
7. Türkischer Marsch 12
8. Die Ereignisse in der Türkei vom Ausbruche des Weltkrieges bis zum Anschluß an die Mittelmächte 12
9. Deklamation 16
10. Musik 17
11. Generalfeldmarschall v. d. Goltz in der preußischen Armee 17
12. Deklamation: „Byzanz" von Georg Engel 20
13. Generalfeldmarschall v. d. Goltz in der Türkei 21
14. Musik 24
15. Deklamation: „Stimmen von Tschanak Kaleh" 25
16. Die Tätigkeit des Feldmarschalls von 1911 bis 1916, insbesondere als Leiter der Jugendwehr 26
17. Der Eindruck der Todesnachricht in Deutschland und der Türkei . 29
18. Deklamation: „Der Pascha stirbt". Von Rudolf Presber 37
19. Chorgesang 38
20. Musik 38

*) Vorbemerkung: Bei der Fülle des vorhandenen Materials haben wir davon abgesehen die Auswahl selbst zu treffen, überlassen es vielmehr den Veranstaltern des „Volksabends", aus dem beigegebenen äußerst reichhaltigen Verzeichnis von Musikstücken, Männerchören, gemeinschaftlichen Gesängen und Deklamationen selbst das Zusagende auszuwählen. Zur Erleichterung des Bezuges sind Verlag und Preis zum Teil angegeben.

940.9104
M91v
v.46
cop.2

REMOTE STORAGE

Verzeichnis von Männerchören, gemeinsamen Gesängen, Märschen usw.

Aufgestellt unter gütiger Mitwirkung von Professor H. Rüdel, Direktor des Königlichen Hof- und Domchors in Berlin und des Kaiserlich Türkischen Musikinspizienten u. Kgl. Pr. Musikdirektors Lange Bey in Konstantinopel. Bezugsquelle A. Glas, Musikalienhandlung, Verlag und Antiquariat, Berlin W. 56, Markgrafenstr. 50 (Ecke der Französischen Straße).

Männer- und Damenchöre:

Gruß an den Kaiser von R. Palmer.

Gebet vor der Schlacht. Von Himmel. Partitur und Stimme je 40 Pf. Eulenburg, Leipzig.

Du Schwert an meiner Linken. Partitur und Stimmen je 40 Pf. Eulenburg, Leipzig.

Kreuzer: Du, der Mächtige. Partitur und Stimmen je 40 Pf. Eulenburg, Leipzig.

Schubert: 23. Psalm. Damenchor. Partitur Mk. 1.— Stimmen 60 Pf. Breitkopf & Härtel, Leipzig.

Hülsen-Blech: Gott! Kaiser! Vaterland! Partitur für Männerchor 10 Pf., für gemischten Chor 30 Pf., Stimmen 60 Pf. Bote & Bock, Berlin.

Weber: Jubelouvertüre. Stimmen Mk. 8.40 für Orchester. Breitkopf, Leipzig.

Ambrosianischer Lobgesang. Männerchor. Partitur 40 Pf., Männerchor Stimmen 40 Pf. Siegel, Leipzig.

Judas Makkabäus: Seht, er kommt, mit Sieg umringt. Stimme je 20 Pf. gemischter Chor. Bote & Bock, Berlin.

Kalliwoda: Deutsches Lied für Männerchor. Partitur 40 Pf., Stimme 40 Pf. Eulenburg, Leipzig.

L. Zippert: Deutsches Kriegergebet 1914, Berlin, Glas. Für Gesang und Klavier Mk. 1.—, Partiturstimmen für Männer- und gem. Chor je Mk. 1.—, für militärisches Orchester Mk. 2.50.

Gesangstücke:

Ein feste Burg ist unser Gott. Peters in Leipzig.

M. Blumenau: Deutsches Land, Gott segne Dich.

Zippert: Op. 51: Das Lied vom Roten Kreuz. Glas, Berlin. Mk. 1.—

Zippert: Landsturm, Landwehrmann, Rekruten. Preis Mk. 1.—. Glas, Berlin.

Deutschland, Deutschland über alles: Glas, Berlin. Mk. 0.20.

Leo Leipziger: „Kreuzer Göben", aus den feldgrauen Liedern von R. Gersbach, Berlin, Kameradschaftsverlag. Mk. 0.25.

„Kriegslied der Deutschen", frei nach E. M. Arndt. Neue Kriegslieder, Heft 5, Diederichs, Jena. Mk. 0.25.

Märsche usw.

„Türkischer Marsch“ von Beethoven. Partitur Mk. 1.00, Stimmen Mk. 6.00 für Orchester. Breitkopf, Leipzig.

„Türkische Scharwache“ von Michaelis. Für Militär-Orchester und Streichorchester je Mk. 3.00. Rühle, Leipzig.

Mozart: A la Turka. Stimmen für Orchester Mk. 1.80. August Kranz, Leipzig.

Richter: Türkischer Marsch, nur für Zitter.

Gretry: Türkische Scharwache. Kunz, Berlin.

Blon: Durch Kampf zum Sieg: Für Orchester Mk. 3.00. Glas, Berlin.

Linke: Türkischer Siegesmarsch. Für Klavier Mk. 1.20. Apollo-Verlag, Berlin.

Lange Bey: 1) „Es lebe die junge Türkei“, Marsch.
2) „Hair Eddin Barbarossa“, Marsch. Für Orchester Mk. 2.50, für Salonorchester Mk. 2.00. Oertel, Hannover.

Halim: „Türkisches Intermezzo: Fetwa“. Salonorchester Mk. 2.50, für Infanterie oder Kavallerie Mk. 3.00. Berlin, Birnbach.

Siede: Op. 77: „El Ghazi“, Türkisches Charakterstück. Für Orchester Mk. 2.00, Militärmusik Mk. 1.80, Salonorchester Mk. 1.50. Benjamin, Hamburg.

Siede: Op. 52: „Unter dem Halbmond“, türkisches Intermezzo. Für Orchester Mk. 2.50, Salonorchester Mk. 2.50. Westfal, Berlin—Karlshorst.

R. Wagner: „Kaisermarsch“ für Orchester und Chor. Orchesterpartitur Mk. 4.50. Peters, Leipzig. Partitur für Infanteriemusik. Mk. 18. — Stimmen Mk. 16.20.

Bittner-Waldmüller: „Heil den Osmanen“, Türkischer Marsch für Klavier Mk. 1.00. Bard & Bruder, Wien.

Hackenberger: „Sultan Abdul Medjid-Marsch“, (türkische Nationalhymne), für Infanteriemusik Mk. 1.50, Blechmusik Mark 1.00. Parrhysius, Berlin.

Johann Theimer: „Hadji Haleb“, Türkischer Marsch, Salonorchester Mk. 2.00, Klavier Mk. 1.50. Birnbach, Berlin.

„Türkische Nationalhymne“ (wurde bei der Feier des türkischen Nationalfestes 1916 in Berlin gespielt) von A. B. Senelli. Benjamin, Hamburg. (Nr. 81 des Bandes).

„Türkische Nationalhymne“ von M. Eichler Edition Europe Nr. 1246.

Türkische Lieder:

Mangold: Türkisches Nationallied, für Gesang, arrangiert, Mk. 1.20. Rühle, Leipzig.

Josef Sulzer: Türkische Volkshymne, für Salonorchester, Mk. 1.50. Rose, Wien.

Verzeichnis der Deklamationen und Nachweis von einschlägiger Literatur.

Deklamationen:

a) im Texte:
„Der Pascha stirbt" von Rudolf Presber.
„Byzanz" von Georg Engel, Berlin.
„Stimmen von Tschanak Kaleh", von Allah Eddin.
„Epistel Friedrichs des Großen".
„Türkisches Kriegslied" von Sami Rifaat Bey.
b) Weiteres: *)
Göthe: Westöstlicher Diwan; Bodenstedt, v. Mohl, Graf v. Platen, v. Rosen, Rosenow, Rückert, und:
„Auf, Türke! Erwache!" von Mehmed Emin, Hofbuchhdlg. Keil, Pera.
„Das rote Lied der Türken" von Gök Alp. Hofbuchhdlg. Keil, Pera.
„Heldenverehrung" von R. Herzog. Kriegsgedichte Meier, Leipzig 1916. Mk 2.00.
„Der Krieg des Islams", von Lewin L. Schücking aus „Sieger, der Tod", neue Kriegsgedichte, Diederichs, Jena. Mk. 2.00.
„Verlustliste" von Julius Berstl, ebendaselbst.
„Göben und Breslau", von Peter Scherr, aus: „Der Kampf", ebendaselbst. Mk. 2.00.
„Der Weltkrieg" von Friedrich Wagschal, aus „Der heilige Krieg" Diederichs, Jena, 1915, Mk. 0.60.
„Kriegsgebet" von Fr. Lienhardt, aus „Heldentum und Liebe" Stuttgart, Greiner & Pfeiffer, 1915. Mk. 1.00.
„Abdallah" von A. v. Chamisso.
„Gebetsruf in der Morgendämmerung" von Tewfik Fikret.
„Revenduz Bey" von Ludwig Kossarski.
„Der Schwertfeger von Damaskus" von F. Freiligrath.
„Die Macht der Musik" von Georg Scherer. (Vom Antilibanon ritt unser Zug zu Tal.)
„Braut von Abydos" von Lord Byron:
a) Kennt ihr das Land, das mit blühendem Laube . . .
b) Der Wind braust durch die Dardanellen . . .
„Hariri" von Albert Roderich.
„Der Wüstenheilige" von Friedr. v. Bodenstedt.
„Babel" von Emanuel Geibel.
„Mahomeds Gesang" von Goethe.
„Konstantinopel" von Rudolf Lasswitz. Berl. Tagebl. 16. 3. 08.
„Die Moharemfeier von Georg v. Oertzen.

*) Die Deutsche Gesellschaft für Islamkunde (Vorsitz Professor Dr. M. Hartmann, Charlottenburg, Göthestraße Nr. 8), wird Anfragen betreffs türkischer Dichtungen durch die Geschäftsstelle beantworten lassen. Beitrag mind. M. 6.—, wofür die von Professor Dr. Kampffmeyer herausgegebene Vereinsschrift „Die Welt des Islams" unentgeltlich geliefert wird.)

Türkische Musik.

Durch die Güte von Herrn Kgl. Musikdirektor K. Türk, Gen. Insp. d. Musik d. Marine Lange Bey in Konstantinopel sind noch nachstehende Angaben auf geäußerte Bitte hin übermittelt worden:

Lange Bey:

1. Deutsch-türkischer Verbrüderungsmarsch.
2. Harekett orduſu-Marsch. Türkischer Befreiungsmarsch.
3. Ittihat, Marsch mit Gesang.
4. Erthogroul-Sandjak-Marsch mit Gesang.
5. Alttürkisches Lied „Nehawont".
6. Arabisches Marschlied.
7. Altarabisches Trauerlied.

Ahmed Agher:

8. Lieblingsmarsch Sultan Mahmouds.

Hanum:

9. Türkischer Sturmmarsch.
10. Alter Sturmmarsch.

Die Nummern 3—7 sind von Herrn Lange Bey harmonisiert und arrangiert; die Nummern 8—10 (originaltürkische Musik) sind von Professor Schmidt in Dresden musikalisch bearbeitet.

Paul Lange:

11. Großer Doppelmarsch: Erthogroul-Yildiz-Marsch, von zwei Kapellen einzeln und auch nacheinander ausführbar.
12. Edirne-Marsch. Lieblingsmarsch S. M. Sultan Mehmeds.

Vorstehende Märsche usw. sind von Herrn Lange Bey in Konstantinopel zu erhalten, der sich für die Besorgung auf Anfrage hin dem Unterzeichneten gegenüber bereit erklärt hat.

Imhoff, Generalleutnant z. D.

Einleitung.

Vorbemerkung. In dem mit deutschen und türkischen Fahnen sowie Sinnbildern und Kränzen geschmückten Saale sind die Bilder oder Büsten S. M. des Kaisers, S. M. des Sultans und des Generalfeldmarschalls aufzustellen oder anzubringen. Für geeigneten Hintergrund (Blumen, Pflanzendekoration) ist Sorge zu tragen; Fahnen beider Reiche sind nach Ermessen an geeigneten Stellen zu verwenden. Ist Jugendwehr am Orte, so kann diese am Eingange des Saales Spalier bilden. Dort werden auch die eintreffenden Gäste von einem Herrn des Vorstandes begrüßt, der ihnen ihre Plätze anweist.

1. Musik.

2. Männerchor.

3. Gemeinsamer Gesang.

4. Hoch auf S. M. den Kaiser und auf S. M. den Sultan Mehmed V.

Hoch geehrte Anwesende!

Bei Beginn des Volksabends für den verewigten Feldmarschall gedenken wir in treuer Anhänglichkeit der Herrscher beider Kaiserreiche, in welchen dieser Dienste getan sowie zum Segen der Völker und der Heere gewirkt hat und betrachten zum Verständnis des heutigen Bündnisses in aller Kürze die geschichtlichen Beziehungen zwischen Preußen und der Türkei.

Die kriegerische Politik des Abendlandes gegen den Orient zur Zeit der Kreuzzüge charakterisiert sich durch den Gegensatz der christlichen Welt zum Islam. Als später die Erstarkung der Türkei dann deren Heerscharen bis vor Wien führte, mußte die europäische Kultur gegen das Osmanentum verteidigt werden. Die Türkei war im Zenithe ihrer Kraft. Hierauf folgte ein Jahrhunderte währender Stillstand und Verfall des Osmanischen Reiches, das im Frieden von Karlowitz 1699 durch Österreich, Rußland, Polen und Venedig gezwungen wurde, das Land zwischen Donau und Theiß abzutreten. Die türkische Frage wurde seit dieser Zeit zu einer internationalen, die je nach den Interessen der übrigen europäischen Staaten bald von der einen, bald von der anderen Seite zu ihrem Vorteil ausgenutzt wurde. Aber die Türkei war doch als ein bedeutender Machtfaktor bestehen geblieben, mit dem man ernstlich zu rechnen hatte.

Die europäischen Kriege und handelspolitischen Interessen veranlaßten dann langsam gegenseitige Beziehungen der verschiedenen Staaten zu der Türkei und manchmal auch das Bestreben, ein

Bündnis mit dem Osmanenreiche gegen einen gemeinsamen Feind herbeizuführen.

Die Anbahnung der politischen Beziehungen Preußens mit der Hohen Pforte geht auf Friedrich den Großen zurück, welcher dauernd Anschluß im Orient suchte, in Stambul ein militärisches Bündnis oder einen Freundschaftsvertrag durch seine Gesandten erstreben ließ und derart schon die Grundlage für die jetzige Stellung Deutschlands am Bosporus im Jahre 1761 schuf.

Erwähnt sei dann der Besuch der türkischen Gesandtschaft 1763 und die Konvention zwischen Preußen und der Türkei im Jahre 1790, das Auftreten der ersten preußischen Konsuln in der Türkei 1798, welche vorerst noch keine Berufsbeamten waren, die Fortsetzung der engeren Beziehungen beider Staaten durch die erste Militärmission unter Führung Moltkes, die weitere Militärmission im Jahre 1883, deren Hauptkraft der Feldmarschall von der Goltz wurde, die Reisen S. M. des Deutschen Kaisers in den Jahren 1889 und 1898, die Stiftung des Kaiserbrunnens in Stambul, die weitere Entsendung deutscher Reformer, die verschiedenen Handelsverträge, die jetzt aufgehobenen Kapitulationen, sowie die späteren Militärmissionen 1901, 1909 und 1912. Das alles waren wichtige Marksteine auf dem weiten Wege zu einer Bundesgenossenschaft, die uns jetzt so wichtige Dienste leistet.

Nicht genug kann betont werden, daß S. M. der Deutsche Kaiser Wilhelm II. es gewesen ist, welcher die politische Wichtigkeit des engen Zusammenhaltens mit der Türkei im Interesse der Förderung seiner Politik und der wirtschaftlichen Erweiterung des deutschen Handels erkannte, in dem die Hinweise des Nationalökonomen Friedrich List jetzt auf eine festere Grundlage gestellt und, durch den Abschluß der anatolischen Eisenbahnkonzession sowie der Bagdadbahnverträge weiter entwickelt, die wesentlich erweiterten Absichten Friedrichs des Großen für die Dauer verwirklicht wurden.

Die Türkei kämpfte dann im Weltkriege Seite an Seite mit Deutschland. Sultan Mehmed V. sowie dessen bedeutende Staatsmänner erkannten klar, auf welcher Seite das Heil ihres Vaterlandes lag und zogen im zielbewußten Verfolgen der Lebensbedingungen ihres Vaterlandes die erforderlichen Schlüsse. Es erklang die alte türkische Soldatenweise:

Sandjakimiz djánimiz!
Osmanli unwanimiz!
Feda olsun quanimiz!
Watan djanimiz!

d. h.:

Unsere Ehre ist verkörpert in unseren Fahnen!
Man nennt uns die Osmanen!
Unser Blut sei hingegeben!
Das Vaterland ist unser Leben!

Das Bündnis zwischen beiden Reichen ist zum dauernden Heile beider Nationen ausgeschlagen, die Zukunft wird die weiteren Vorteile desselben in politischer, militärischer, handelspolitischer und kultureller Beziehung sich noch weiter entwickeln sehen!

Im Hinblick auf die bisherigen großen Fortschritte und auf die treue Bundesgenossenschaft beider Herrscher und Nationen bitte ich die Anwesenden mit mir einzustimmen in den Ruf:

S. M. der Deutsche Kaiser Wilhelm II. und S. M. der Sultan Mehmed V. Hoch! Hoch! Hoch!

Hieran schließt sich unmittelbar:

5. Musik.

Je ein Vers der deutschen und türkischen Nationalhymne.

(Die Anwesenden verharren stehend für die Dauer des Spieles.)

Notiz: Quellen für die historischen Beziehungen siehe u. a.:

Dr. von der Nahmer, Cöln: Deutsche Kolonisationspläne und Erfolge in der Türkei vor 1870. Schmoller's Jahrbuch 1916.

Dr. von der Nahmer: Deutsche Beziehungen zu Palästina und Syrien. Köln. Ztg. 1913 Nr. 1346, 1360, 1371, 1383, 1392.

Bratter: Preußisch-Deutsche Bündnispolitik. Deutsche Orientbücherei Kiepenheuer, Weimar, 1915. Mark 1.50, worin reichliches weiteres Quellenmaterial angeführt ist.

---

6. Deklamation.

Als im Siebenjährigen Kriege Preußen, wie Deutschland im Weltkrieg 1914—16, vom Feinde eingekreist, sich von jeder auswärtigen Hilfe verlassen sah, wandte Friedrich der Große seine Gedanken gegen Osten auf die Türken und schrieb am 11. 11. 1761 in Strehlen die nachfolgenden Worte:

Da denn Europa keine Männer zeugt,
Da ich umsonst um euren Beistand flehe,
Und ihr nur leere Worte für mich habt,
Verschmähe ich eure matte Hilfe denn.
Und auf des Orients sieggewohnte Söhne
Setz ich hinfort mein Hoffen und mein Sehnen,
Auf jenes Volk, dem Ruhm und Ehre ruft,
Des Unterdrückten Freund, des Drängers Geißel.
Nie hat des Wortbruchs niedre Schande noch
Die Mauern Solimans entweiht. — Seht dort
Am Hellespont die mächt'ge Heeresmacht,
Die, ihrem Eide treu, ins Kriegsfeld zieht!
Was kümmert mich der Glaube, was der Kult

Des edlen Freundes, der meine Schande rächt?
Und allen Feinden ruf ich ins Gesicht:
Wer mir zu helfen kommt, gilt mir als Christ,
Christliche hundertfach als wilde Feinde,
Die meine Schätze, meine Lande rauben.
Nicht am Bekenntnis, an der Tat allein
Wird Recht und Geist der Religion erkannt;
Wer mein Verderben will, nur der ist Heide . . .
Eilt denn herbei, ihr tapfern Janitscharen,
Ihr schnellen Sieger, trefft und schlagt den Feind!
Pflückt neuen Lorbeer euch im Siegesfeld:
Schon fällt die bleiche Furcht den Gegner an.
Zu euren Füßen büßt er seine Tücke,
Und im Triumph sei unsere Schmach getilgt . . . .

---

7. Türkischer Marsch.

---

8. Die Ereignisse in der Türkei vom Ausbruche des Weltkrieges bis zum Anschluß an Deutschland.

Als die Kriegserklärungen sich Anfang August 1914 in Europa Schlag auf Schlag folgten, hat die Türkei in klarer Erkenntnis ihrer Interessen den Entschluß gefaßt, bis auf Weiteres neutral zu verbleiben, dabei selbstredend jedoch nicht jene Vorbereitungen vernachlässigt, welche sie instand setzen konnten, im gegebenen Momente ihren Vorteil kräftig zu vertreten und für etwaige zukünftige Verbündete ihr Schwert mit Macht, sei es direkt oder indirekt, in die Wagschale legen zu können.

Die Regierung befand sich tatsächlich in einer sehr schwierigen Lage; wie wir wissen, kreuzen sich die europäischen Interessen im Orient, und gerade in der Dardanellenfrage ist dort für Europa ein Zankapfel entstanden, welcher in seinem schließlichen Ergebnis den Grund für die spätere Kriegserklärung der Türkei gegen Rußland gebildet hat.

Die graphische Darstellung der Interessenlinien der Hauptmächte in Europa ergibt das Nachstehende: Zieht man auf dem Atlas eine Linie von Gibraltar über Malta nach dem Suezkanal und verlängert diese dann nach Nordosten zu bis nach Herat, zeichnet man dann eine neue Linie von Wien über Konstantinopel in Richtung der Bagdadbahn und vervollständigt man diese Skizze durch zwei neue Linien a) in der Richtung Odessa—Dardanellen sowie b) Kaukasus nach dem Busen von Alexandrette, so sieht man bei gehöriger Verlängerung dieser Linien, daß sie sich schneiden. Nach einem physi-

kalischen Gesetze entstehen jedoch beim Zusammentreffen zweier Körper im Weltenraume Hitze, Verbrennung und Zerstörung*).

Die Interessen der Mächte in der Türkei mußten daher über kurz oder lang unumgänglich eine Explosion veranlassen, welche nunmehr zur hoffentlich endgültigen und im Sinne unseres Vaterlandes günstigen Lösung dieser, die Welt seit weit über ein Jahrhundert in Spannung haltenden Frage führen wird.

Die Türkei war sich schon lange bewußt, daß die Spannung am Bosporus fast die Elastizitätsgrenze überschritt und war sich ferner nach dem 1. August 1914 klar, daß dieser Zustand nicht länger zu ertragen war; er mußte voraussichtlich über kurz oder lang ein Ende finden. Die Drohungen und Vergewaltigungsversuche seitens der Dreiverbandmächte wurden immer stärker; ihnen mußte ein Ende gemacht werden, und das Osmanische Reich hat sich zur Abwehr der Vernichtungspolitik Rußlands erhoben. Betont muß dabei werden, daß sich seit langer Zeit sowohl beim Volke als auch bei der Regierung die Überzeugung Bahn gebrochen hatte, daß der Weg zur Gesundung der türkischen Verhältnisse nur im engen Anschluß an Deutschland und Österreich-Ungarn läge.

Die türkische Regierung verkündete am 3. August amtlich, daß sie neutral bliebe, vertagte das Parlament und ordnete eine teilweise Mobilisation an. Kurze Zeit darauf wurde den Handelsschiffen die Fahrt durch die Meerengen nur unter Lotsenführung gestattet. Ein Sturm der Entrüstung wurde in der Türkei durch die am 9. August in England erfolgte Beschlagnahme der für die türkische Regierung dort gebauten Schiffe hervorgerufen. Trotzdem bereits auf einem derselben die türkische Flagge gehißt war und trotz aller Proteste der Hohen Pforte und ihres Botschafters in London, wurde diese Maßregel nicht zurückgenommen, die nunmehr den besten Nährboden für den Haß gegen Englands Volk und Regierung abgab. Dem Kriegsministerium wurde der nachträgliche Kredit von mehreren Millionen Pfund bewilligt; der Sultan erließ eine Proklamation an die Armee; eine Anzahl neuer, die Mobilmachung betreffender Gesetze wurde veröffentlicht und derart das augenblicklich Mögliche zur Vorbereitung des Krieges ins Werk gesetzt. Eine weitere sehr große Erregung im türkischen Volke entstand durch die schlechte Behandlung der in Frankreich lebenden ottomanischen Untertanen. Die Aufregung steigerte sich derartig, daß türkische Beiramsgebete für den deutschen Sieg, wohl zu merken: zum ersten Mal für eine christliche Macht, in der Presse veröffentlicht wurden, daß die Türkei nunmehr auch alle im Ausland befindlichen Untertanen zu den Fahnen rief und am 30. August die Mobilmachungsmaßnahmen im eigenen Lande weiter ausdehnte.

---

*) Es empfiehlt sich, diese Linien durch bunte Papierstreifen auf einer allen sichtbaren Wandkarte recht deutlich zu bezeichnen.

Vom Dreiverband wurde all dies sehr mißfällig aufgenommen, und England warnte am 3. September die Türkei mit dem Hinweise, sie würde sich ihr eigenes Grab bei Einnahme einer feindlichen Haltung gegenüber dem Dreiverbande graben.

Der Anfang des September verstrich derart unter vielfachen Anerbietungen und Drohungen der Dreiverbandsmächte. Was die ersteren anbelangt, so antwortete die Hohe Pforte auf den hingeworfenen Köder der Aufhebung der Kapitulationen*), daß sie dafür die Mitwirkung der Mächte überhaupt nicht mehr notwendig habe; sie beabsichtige diese Maßregel schon allein für sich auszuführen, einer Mitwirkung der Mächte bedürfe sie nicht.

Große Begeisterung erregte es in der Türkei, daß der Deutsche Kaiser algerische und tunesische kriegsgefangene Mohamedaner nach der Türkei zurückzubringen gestattete, wenn sie versprachen, nicht mehr gegen Deutschland zu kämpfen.

Von besonderem Interesse sind die Vorgänge, welche zur Ablösung der englischen Marinemission in Stambul führten, da diese in ihrer Tätigkeit im Interesse der türkischen Marine versagt hatte. Ehe nicht amtliche Einzelheiten bekannt werden, ist hier nicht der Ort, auf die Gründe näher einzugehen; sie müssen jedoch sehr schwerwiegend gewesen sein und besonders auf den zeitigen Marineminister, Djemal Pascha, einen unwiderstehlichen Eindruck gemacht haben, denn letzterer ist, infolge von gemachten Erfahrungen, jetzt ein entschiedener Anhänger der deutschen Richtung geworden, und auch die türkische Marine hat eine neue deutsche Militärmission oder beratende Stelle im Marineministerium, sowie Unterstützung durch den Verkauf von Schiffen und die Aushilfe von Mannschaften usw. erhalten.

Die Stimmung der türkischen Bevölkerung gegen den Dreiverband spitzte sich gegen Ende September immer mehr zu und fand in öffentlichen Flugblättern wiederholten Ausdruck. Die Meerengen wurden am 29. September vollkommen gesperrt; die daraufhin vom Dreiverband an den Dardanellen veranstaltete Flottenkundgebung machte aber wenig Eindruck auf die türkische Regierung.

Am 1. Oktober wurde die Aufhebung der Kapitulationen zur Tatsache und machte sich besonders in Erledigung der Postangelegenheiten bemerkbar. Bei Ausführung der Neubestimmungen war jedoch der Geist weitester Billigkeit seitens der türkischen Regierung zu konstatieren.

Die Spannung am Bosporus wurde immer größer, und die im Marmara- und Schwarzen Meere befindlichen fremdländischen Schiffe erhielten von ihren Regierungen den Befehl, möglichst

*) Die im Laufe der letzten Jahrzehnte seitens der Türkei den verschiedenen fremden Nationen eingeräumten Sonderrechte und Vorteile, die schließlich das eigene Selbstbestimmungsrecht der Pforte stark einschnürten und deswegen für die Türkei sehr drückend geworden waren.

schnell die türkischen Häfen zu verlassen. Da sich zugleich die schon lange in Persien unter der Asche glimmende Glut gegen die Russen zur hellen Flamme zu entwickeln drohte, ein Bündnis der Türkei mit Persien in Aussicht stand und offen besprochen wurde, war die naturgemäße Folge, daß jetzt gerade die Spannung zwischen Rußland und der Türkei die äußerste Grenze der Elastizität erreichte und daß die bisherigen Beziehungen zu zerreißen drohten. All dies wurde noch verschärft durch die Erfolge kurdischer Stämme gegen die Russen und den Umstand, daß der bisherige Chef der englischen Marinemission in der Türkei, Admiral Limpus, ein Flottenkommando beim Dreiverband übernahm.

Betreff Ägyptens trat hinzu: die Vergewaltigung des Khedives und die Verhinderung seiner Rückkehr in sein Land sowie die Verletzung der Neutralität desselben und die Nichteinhaltung internationaler Verträge, die Internierung von Deutschen und Österreichern, die Beschlagnahme dortiger öffentlicher Gelder. Dem reihten sich an die zur Tatsache gewordene Einverleibung des Landes in englischen Besitz und Einführung des englischen Militärregims, das Verbot der Pilgerfahrten nach Mekka usw.

Die Türkei hatte es infolge des ausgeübten Druckes auch ihrerseits an einem Gegendruck nicht fehlen lassen. Wir erwähnen die Auflösung der internationalen Sanitätsbehörde, die Sperrung einzelner Häfen, die Übernahme fremder Schiffe und Mannschaften in Heer und Marine, die Beschaffung reichlichen Kriegsmaterials aus dem Auslande, die Aufhebung des autonomen Systems im Libanon, die amtliche Einführung der deutschen Sprache und das zeitliche Verbot dreiverbandsfreundlicher Zeitungen. Die wachsende Strömung gegen das französische Protektorat über die Christen im Orient und die Bestrebungen zu einem Bündnis mit Persien und Afghanistan sind zu verzeichnen, desgleichen die Worte der Erbitterung türkischer Zeitungen, die in der Erinnerung an den Jubel fremder Mächte bei den Balkanniederlagen starke Nahrung fand.

Nächst Rußland ist von den Küstenländern des Schwarzen Meeres die Türkei am meisten an der orientalischen Frage beteiligt, da sie ja die Meerengen, diesen schon mehr als hundert Jahre erträumten Besitz Rußlands, beherrscht, welches in unausgesetzter Hypnose auf die Öffnung dieses Weges zum Weltmeere starrt. Seit vielen Jahren hat sich die Türkei bemüht, diese Meerengen zu befestigen und hat sie unter Mitwirkung der deutschen Militärmission jetzt derartig ausgestaltet, daß sie unter sachgemäßer Leitung jedem Angriff widerstehen können. Rußland dagegen hat alle Veranlassung, den Bosporus zu forzieren, denn die Sperrung desselben bedeutet ein Abschneiden des russischen Handels, die Hinderung der Zufuhr von Kriegsmaterial, die Unmöglichkeit, Verstärkungen für Heer und Flotte aus dem Mittelmeer heranzuziehen und die Notwendigkeit, stärkere Truppenmassen an den Gestaden des Schwarzen

Meeres und im Kaukasus zurücklassen zu müssen. Hierzu trat der Umstand, daß Bulgarien den verlangten Durchgangsverkehr abgewiesen hatte. Die osmanische Regierung war sich der Folgen wohl bewußt, die bei einem Siege des Dreiverbandes nicht ausbleiben würden. Sie hatte aber auch durch ernste, zielbewußte Arbeit das Gefühl der Selbständigkeit erlangt und war entschlossen, die drohenden Schläge für den türkischen Staat, den Islam und dessen Interessen (Trennung des Khalifates, Ablösung von Arabien usw.) abzuwenden. Darauf bauend, erfolgte z. Zt. ihre Antwort an England, als dieses anfragte, was der dauernde Aufenthalt so vieler deutscher Offiziere in der Türkei bedeute: „Dies sei eine innere Angelegenheit des Reiches;" und damit war die Angelegenheit vorläufig erledigt, für das Ausland aber auch bewiesen, daß Einschüchterungsversuche nunmehr wirkungslos seien.

Europa wurde daher durch den Ausbruch der Feindseligkeiten nicht überrascht.

England und Rußland hatten der Pforte erklärt, die Kriegsschiffe „Sultan Selim" und „Midili" würden bei ihrer nächsten Ausfahrt aus den Meerengen beschossen werden, und russische Kriegsschiffe waren bereits schon lange in der Nähe des nördlichen Bosporus-Einganges gesichtet. Die türkische Flotte übte nun Ende Oktober in eigenen Gewässern am Schwarzen Meere, wobei sie von einigen russischen Torpedobooten gehindert wurde, die außerdem noch in der Nähe des Bosporus Minen auslegten. Damit war die Elastizitätsgrenze der Geduld und Selbstachtung überschritten. Die Türkei ging aus ihrer Defensive heraus, und ihre Flotte bewies, daß der frühere alte Geist in derselben neue Blüten getrieben hatte.

Feldmarschall v. d. Goltz Pascha sollte es beschieden sein, noch einmal als Heerführer inmitten „seiner Kinder" aufzutreten und der ihm zum zweiten Vaterlande gewordenen Türkei außerordentliche Dienste zu erweisen. Bevor wir jedoch auf diese Dienste näher eingehen, wollen wir in diesem Lebensbild des Feldmarschalls vor allem seine eigene Entwicklung betrachten.

---

9. Türkisches Kriegslied.

Von Sami Risaat Bey (Wali von Trapezunt) übersetzt von Dr. Schrader-Pera (aus dem Tasfir i Efkiar).

Der Sohn spricht:
„Wiederum liegt an der Grenze der tückische Feind im Hinterhalt;
Von allen vier Enden der Welt weht der Odem des Krieges.
Mein Herz wurde ergriffen von der Sorge um das Vaterland,
Ein jämmerlicher Feigling ist, der Furcht vor dem Tode fühlt.
Dahinströmen soll mein Blut und färben mein Leichentuch.
Mein Leichentuch soll dieselbe Farbe haben wie meine Fahne.

Im Traume sah ich den grauenden Morgen, der sich im Blut teilte.
Meine Fahne war mit dem Blut der Märtyrer bestrichen.
Gib mir nur meine Waffen, o Mutter! Der Krieg ist da!
Das ist der Tag, den ich lange erwartete.
Sende den Helden aus, stark wie ein Widder, er soll nicht umkehren!
Von den Wegen, die nach Tiflis führen, wird die Nachricht von ihm kommen."

Die Mutter spricht:
„Zieh' hin, mein Sohn! Zieh' ohne Verweilen, und ohne dich umzuschauen!
Da ziehen sie hin, die Gasis, Schar um Schar.
Ihr Schwert gehört dem Propheten, die Soldaten sind Gottes,
Lausche, o Sohn! Es rauscht das Schwarze Meer!
Dieses Rauschen brennt in meinem Herzen.
Das Schwarze Meer weint, als ob es rufe: „Nach der Krim!"
Dort wohnen Türken, die auf dich harren."

Der Sohn spricht:
„Mutter, noch einen letzten Kuß drück auf die Augen des Kämpfers!
Nicht heil werde ich zurückkehren zu dir.
Wenn du deinen Sohn im Paradies zu sehen wünschst,
So bete, er möge für das Vaterland als Schehid fallen!
Sende aus den Helden, stark wie ein Widder! Er soll nicht umkehren.
Von den Wegen, die nach Tiflis führen, wird die Nachricht kommen."

10. Musik.

11. Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz in der preußischen Armee.

Als am 14. Mai 1911 der Feldmarschall sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum in der deutschen Armee feierte, wurde er hochgeehrt, und von allen Seiten liefen die herzlichsten Glückwünsche zu diesem Ehrentage ein, an welchem er weit über die Grenzen Deutschlands in der Presse erwähnt wurde, und an dem er auf eine militärische Wirksamkeit zurückblicken konnte, wie sie wenigen Menschen beschieden war.

Geboren am 12. August 1843 zu Bielkenfeld in Preußen als Sohn eines Leutnants a. D. und Rittergutsbesitzers, genoß v. d. Goltz den ersten Unterricht im elterlichen Hause und auf der Burgschule zu Königsberg, worauf seine weitere Ausbildung und Erziehung in den Kadettenhäusern zu Kulm und Berlin erfolgte. Am 25. April 1861 trat er als Unterleutnant in das heutige Infanterieregiment von Boyen (5. Ostpreußisches) Nr. 41 in Königsberg ein, besuchte von 1864 an die Kriegsakademie, nahm mit dem Regiment an dem

Kriege 1866 teil und wurde bei Trautenau durch einen Gewehrschuß in der Schulter verwundet. Mit dem Roten Adlerorden vierter Klasse und Schwertern ausgezeichnet, kehrte er heim, besuchte dann wieder die Kriegsakademie bis zum Herbst 1867, kam dann 1868 zur Dienstleistung in den Großen Generalstab und wurde bei Ausbruch des Krieges 1870 zum Generalstab des Oberkommandos der II. Armee kommandiert.

Hiermit begann für ihn die entscheidende Zeit seines Lebens, da es ihm vergönnt war, im Stabe des Prinzen Friedrich Karl, in welchem sich auch der spätere Feldmarschall Graf v. Häseler befand, den großen Krieg mitzumachen. Die Persönlichkeit des Prinzen machte einen tiefen Eindruck auf v. d. Goltz, der nach dem Tage von Vionville an dessen Seite ritt und später darüber schreibt: „Wir ritten alle in der stockfinsteren Nacht den steilen Weg nach Gorze mit dem erhabenen Gefühle hinab, an diesem Tage einen wahrhaft großen Mann bei der Arbeit gesehen zu haben."

Die unermüdliche Pflichterfüllung, sowie die ganze Lebens- und Dienstauffassung des Grafen v. Häseler machte bei dessen Bedürfnislosigkeit einen unauslöschlichen Eindruck auf den jungen Generalstabsoffizier, der lernte, was Menschen und Pferd vermögen, ohne daß es ihnen etwas schadet. V. d. Goltz sagt selbst, daß er erst später verstanden habe, wie viel wichtiger dies als alle Theorie im Kriege ist, und betont, er habe damals erst angefangen zu begreifen, daß der Soldat erst dann seine Schuldigkeit getan habe, wenn sich wirklich im Augenblick nichts mehr zu tun auffinden läßt, was aber sehr selten der Fall sei. Er erklärte, daß durch Häselers Vorbild sein Leben eine andere Richtung genommen habe, als es ohne dies gewesen wäre.

So wurde der Krieg 70/71 für sein Leben bedeutungsvoll. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, kam v. d. Goltz nach dem Frieden als Lehrer an die Kriegsschule zu Potsdam, wurde dort am 3. Oktober 1871 Hauptmann, wirkte dann in der topographischen Abteilung des Generalstabs, war später in der kriegsgeschichtlichen Abteilung desselben und wurde 1874 in den Generalstab der sechsten Division versetzt. Nach einjähriger Tätigkeit als Kompagniechef im Infanterieregiment 96 (Juni 77 bis 78), kehrte er in den Großen Generalstab zurück, wurde am 12. Oktober 78 zum Major befördert, wirkte bei der Abfassung des Generalstabswerkes über den Krieg 70 tätig mit, war fast fünf Jahre lang Lehrer der Kriegsgeschichte an der Kriegsakademie und nahm 1878 an den großen französischen Manövern teil.

1883 wurde v. d. Goltz nach der Türkei berufen, woselbst er zwölf Jahre lang gewirkt hat. Am 2. Januar 1896 kehrte er in die Heimat zurück und wurde Kommandeur der 5. Division, um dann am 26. Mai 1898 mit der Wahrnehmung der Geschäfte der Generalinspektion des Ingenieur- und Pionierkorps beauftragt zu werden, zu

deren Generalinspektor er 1898 ernannt wurde. Am 27. Januar 1900 zum General der Infanterie befördert, wurde v. d. Goltz zwei Jahre später kommandierender General des 1. Armeekorps. Für seine Verdienste um die Neuordnung des Ingenieur- und Pionierkorps verlieh ihm S. M. das Großkreuz des Roten Adler-Ordens mit Eichenlaub und Schwertern.

Die Tätigkeit des Freiherrn v. d. Goltz als Kommandierender ist allgemein bekannt, und jedermann im 1. Armeekorps wußte, daß er immer einen neuen Gesichtspunkt hatte, unter dem alles ganz anders erschien. Es war, als ob er den Zuhörenden einen Schleier von den Augen fortzog, und immer hat er den Nagel auf den Kopf getroffen.

Am 11. September 1907 trat v. d. Goltz als Generalinspektor an die Spitze der neugebildeten 6. Armeeinspektion, wurde zugleich à la suite des Regiments Nr. 41 gestellt, in dem er seine Laufbahn begonnen hatte und am 18. September 1908 zum Generaloberst befördert. 1910 leitete er in Vertretung des Chefs des Generalstabs die Kaisermanöver, erhielt dann am 1. Januar 1911 die höchste militärische Würde als Feldmarschall und feierte in demselben Jahre sein 50jähriges Militärjubiläum. Viele andere Ehrungen waren ihm noch zuteil geworden: 1907 der Schwarze Adlerorden, 1908 die Kette dazu. In demselben Jahre wurde er zum Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen, erhielt am 24. Januar 1911 den Orden pour le mérite für Wissenschaften und Künste, nachdem er schon 1904 Ehrendoktor der philosophischen Fakultät der Universität Königsberg geworden war.

Das Leben des Feldmarschalls ist reich an Ehren, aber noch reicher an Arbeit gewesen. Seine Leistungen in erzieherischer Wirkung und seine Sorge für die ihm unterstellte Truppe näher zu schildern, hieße Eulen nach Athen tragen. Ganz besonders hervorragend war seine schriftstellerische Tätigkeit auf kriegswissenschaftlichem Gebiete. Von seinen Werken begründeten „Die Operationen der 2. Armee bis zur Kapitulation bei Metz", ferner „Die sieben Tage von Le Mans" und „Die Operationen der 2. Armee an der Loire" seinen Ruf als Militärschriftsteller. Sein Werk „Leon Gambetta und seine Armeen" war die erste umfassende Darstellung dieser improvisierten Milizschöpfungen und würdigte eingehend die Tätigkeit jenes Organisators. V. d. Goltz zog bereits Schlußfolgerungen und wies sehr zurückhaltend auf die Möglichkeit hin, daß auch Deutschland einmal genötigt sein könnte, zu einer Verkürzung der dreijährigen Dienstzeit zu schreiten.

1883 erschien sein heute noch vollwichtiges Werk, das meisterhaft geschriebene „Das Volk in Waffen". Die dort geäußerten Sätze über den Feldherrn, über das Offizierkorps und die Disziplin sind als klassisch zu bezeichnen. V. d. Goltz hat dadurch unsere Offiziere zu Trägern einer Gesinnung und Pflichterfüllung erziehen helfen,

um die uns andere Heere beneiden. Im inneren Zusammenhang damit steht auch sein Werk: „Roßbach und Jena". Von anderen schriftstellerischen Arbeiten seien erwähnt: „Ein Ausflug nach Mazedonien", „Anatolische Ausflüge", „Der thessalische Krieg 1897 und die türkische Armee", ferner: „Kriegführung, kurze Lehre, ihre wichtigsten Grundsätze und Formen", sowie „Kriegsgeschichte Deutschlands im 19. Jahrhundert". All diese Werke sind ein Zeugnis von dem durchdringenden Verstande und der Fähigkeit, den Stoff dem Leser mit wenigen eindringlichen Worten klar zu machen und unauslöschlich in das Gedächtnis einzuprägen. Auch als Novellenschriftsteller ist der Feldmarschall hervorgetreten.

All die genannten Werke, so wertvoll sie auch an und für sich sind, haben aber naturgemäß doch ihre gerechte Würdigung zumeist nur in militärischen Fachkreisen gefunden. Wahrhaft volkstümlich wurde der Name des Freiherrn v. d. Goltz jedoch erst durch seine Tätigkeit als Neuschöpfer des türkischen Heeres und — damit zusammenhängend — als Anbahner für die politisch-militärischen Beziehungen Deutschlands zur Türkei. Diesem Teile seines Lebens soll der nächste Abschnitt dieses Festabends gewidmet sein.

---

12. Deklamationen: Byzanz.

Von Georg Engel, Berlin.

Hellespont,
Du langhinschlängelndes, funkelndes Band,
Aus ewig beweglicher, blaufeuchter Seide,
Von Götterhänden ausgespannt,
Zwischen Hand und Land
Als Weltenscheide.

Du weiße Rose aus Griechenpracht,
Byzanz,
Du blutig glühende Völkersage,
In deinem Rücken dämmert Asiens Nacht,
Vor dir ein Glanz,
Hellschimmernd von Europens Tage.

Wo sind die Heere, die deinen Pfad,
Schmale Brücke auf Veilchenwogen,
Klirrend von Westen nach Osten zogen,
Zu heißer Tat?
Sie schlafen und ruhn:
Welteroberer, siegestrunken,
In unauffindbare Gräber versunken,
Staub unter nägelbeschlagenen Schuhn:
Doch was in Asiens Wüstensand

Einsame Denker leidend erstritten,
Den Menschen zerglühenden Seelenbrand,
Das Gottschauen unter Dornenkronen, —
Im heiligen Zug der Religionen
Kam es den alten Völkerweg geschritten,
Mit Seelenliedern, tröstend, labend,
Von Sonnenaufgang pilgernd gegen Abend.

Byzanz,
Niemals ermüdender Maskenzug,
Brausender Tanz,
Gleich fremder Vögel schwirrendem Flug,
Tobt es noch immer durch deine Mauern,
Horch, die alten Gespenster, sie lauern,
Ob deine Dämmerstunde schlug?
Schon nahen die dampfenden Rosse und schweißen,
Aus dem Sattel stieren Haß und Neid.
Sie möchten dir gierig das Märchenkleid
Von dunklen arabischen Gliedern reißen.
Schütt'le, Hellspont, deine zürnende Flut,
Weiße Felsen der Dardanellen,
Zischt euren Blitzstrahl, den funkelnden, grellen,
Färbt eure schmale Rinne mit Blut.
Fern an unsere Küsten verschlagen,
Edelstein voll buntestem Licht,
Dauere du Stamm der lächelnden Sagen,
Beuge dein braunes Fürstenhaupt nicht:
Königlich stolz darfst du es tragen,
Steh und deines Schicksals Wagen
Donnere zum Weltgericht!

---

13. Feldmarschall v. d. Goltz-Pascha in der Türkei.

Die Entsendung des Freiherrn v. d. Goltz nach der Türkei bildet den wichtigsten Abschnitt im Leben des Feldmarschalls, da sie ihm Gelegenheit gab, die ihm eigenen Talente und sein umfangreiches Wissen frühzeitig an geeigneter Stelle nutzbringend für eine fremde Nation zu verwerten und sich in jungen Jahren bereits einen Namen zu verschaffen, der überall mit der höchsten Anerkennung genannt wurde.

Am 16. Juni 1883 reiste v. d. Goltz nach der Türkei, trat dort als Miriliwa (Generalmajor) in türkische Dienste, wurde 1887 zum Ferik oder Divisionsgeneral, 1895 zum Müschir oder Feldmarschall befördert und im Laufe jener Jahre mit den höchsten türkischen Orden und Ehrenzeichen ausgezeichnet.

Seine Tätigkeit kann geradezu als eine Fortsetzung derjenigen Moltkes bezeichnet werden. Die Übereinstimmung beider ist nicht

nur in militärischer Beziehung, sondern auch im Erkennen des türkischen Volkscharakters usw. klar zu Tage getreten. Seine literarische Tätigkeit trug ganz besonders zum Verständnis der Türkei bei den Türken selbst und auch im Auslande bei. Eine große Reihe von Lehrschriften hat der Feldmarschall dort verfaßt. Er hatte das große Glück, zur richtigen Zeit als der richtige Mann an den richtigen Platz gesetzt zu werden, reorganisierte die türkischen Schulen, insbesondere die Generalstabsschule und überwand die enormen dort auftretenden Schwierigkeiten. Gab es doch an den Schulen eine Masse von Spionen, Spitzeln und Mikroben, die dem deutschen Pascha das Leben schwer machten und ihm überall Hindernisse in den Weg legten. Seine eiserne Geduld und seine unermüdliche Ausdauer trugen aber den Sieg davon. Schwer hatte v. d. Goltz zu Zeiten mit dem Mißtrauen des Sultans zu kämpfen, der ihn auf Grund der Spitzelberichte lästig fand. Schließlich wurde dieses Gefühl aber überwunden, und der Erfolg trat zu Tage.

Besonders hervorzuheben sind die Generalstabsreisen, welche v. d. Goltz neu einführte, sowie das Erwecken des Interesses durch den kriegsgeschichtlichen Unterricht mit der kritisch-applikatorischen Methode. Zu betonen sind ferner die topographischen Aufnahmen des Feldmarschalls, von denen die Karte von Konstantinopel und Umgebung heute noch im Gebrauch ist.

Die Armeereform bildet wohl dessen wichtigste Tätigkeit in der Türkei. Von den umfassenden Arbeiten seien nur erwähnt das neue Rekrutierungsgesetz, die Gesetze für Reserve und Landwehr, das Gesetz für die Regelung der Ausbildung, das Landwehrreglement, das Mobilmachungsreglement und das Reglement für das Transportwesen im Kriege. Die Türken haben diese Arbeit voll und ganz anerkannt und sind dem Urheber stets dankbar dafür gewesen. Hand in Hand mit dieser Tätigkeit ging die Neubewaffnung der Infanterie und die Ausarbeitung der Operationspläne, welche im Generalstab für verschiedene Kriegsfälle besprochen wurden.

Das Verhältnis v. d. Goltz-Paschas zum Yildiz ist oben schon erwähnt. Der Sultan erkannte sein hervorragendes organisatorisches Talent, hielt jedoch den lebhaften Tätigkeitsdrang des Generals für zu gefährlich. V. d. Goltz kümmerte sich jedoch nicht um die Zuträger beim Sultan und arbeitete unermüdlich weiter. Der Verkehr mit den Kriegsministern war stets vortrefflich, denn alle erkannten den guten Willen, das Organisationstalent und die Tätigkeit des deutschen Generalstabsoffiziers offen und willig an.

Sämtliche deutschen Botschafter würdigten in dem reformierenden Militär auch den gewandten Politiker und standen in regsten Beziehungen zu ihm. Dasselbe gilt von dem Verkehr mit der internationalen Diplomatie. Es gibt wohl kaum einen Menschen, dessen Name so oft und ehrenvoll erwähnt wurde, wie der des Feldmarschalls. Gerade hier ist ihm die Anerkennung nicht versagt worden,

da auch seine auf den fremden Botschaften verkehrenden Feinde nicht umhin konnten, seine hervorragenden Verdienste anzuerkennen.

Der Umgang mit der deutschen und den fremden Kolonien war der denkbar beste. Wie sehr er mit der ersteren verwachsen war, zeigte deren Teilnahme, als der Feldmarschall im Jahre 1908 von neuem nach der Türkei zurückkehrte. Er besaß keinen Feind, suaviter in modo, fortiter in re war seine Devise. Ihm ist es besonders gelungen, das Band des Zusammenhanges der Deutschen im Auslande zu festigen und zu kräftigen. Man kann kühn behaupten, daß bislang kein Fremder in der Türkei so volkstümlich geworden ist, wie v. d. Goltz Pascha. Die Türkei wurde seine zweite Heimat. Sein Namen ist in den entlegensten Provinzen bekannt und geachtet. Jeder interessierte sich für ihn, und in den kleinsten Dörfern im Innern von Anatolien wurden Reisende nach ihm ausgefragt.

Der Feldmarschall hat durch Wort, Schrift und Taten das Verständnis der Türken für die Armee ganz außerordentlich gehoben. Die „Schule Goltz" und sein persönlicher Einfluß auf diese haben Erfolge gezeitigt, welche sie ihm niemals vergessen. Die bedeutendsten Männer waren ihm dankbar für die Lehren und Weisungen, die er beim Unterricht und den Übungen, bei der Büroarbeit und den Kommissionssitzungen, sprudelnd wie ein nimmer versiegender Quell, seinen Kameraden zu teil werden ließ. Wie v. d. Goltz seine Arbeit auffaßte, beweist sein in den Geheimpapieren des entthronten Sultans vorgefundener Bericht, in welchem er um Entlassung bittet, falls ihm weiter solche Schwierigkeiten gemacht würden.

1895 kehrte v. d. Goltz nach Deutschland zurück und wurde im Jahre 1908 vom Sultan Abdul Hamid besonders zum Besuche eingeladen, schied dann vom Bosporus ohne Ahnung, welche Veränderungen bald darauf dort eintreten würden und kehrte nach der Entthronung, auf allgemeinen Wunsch des Offizierkorps von neuem berufen, nach der Türkei zurück. Er hatte durch seine politischen Ratschläge den Jungtürken vorzügliche Dienste geleistet und durch seine Mahnungen zur Ruhe großen Einfluß auf die Haltung der Türkei zu den anderen Mächten ausgeübt, sowie andererseits wieder das Vertrauen zur Türkei gehoben und befestigt. Er hat in dieser Zeit von neuem seine Eigenschaft als gewiegter Diplomat in Uniform bewiesen. Bezeichnend für das ganze Verhältnis zwischen v. d. Goltz und der Türkei ist der Umstand, daß ihm trotz des schroffen Wechsels zwischen altem und neuem Regime das allgemeine Vertrauen erhalten blieb. Er kam als Prophet, wie ein Messias, dem alle Herzen entgegenschlugen, dorthin zurück, und seine Berufung bildete ein historisches Ereignis allerersten Ranges. Er fühlte sich glücklich in dem Bewußtsein, daß es ihm vergönnt war, sich das Vertrauen und die Liebe einer ganzen Nation errungen zu haben.

Ein glänzendes Beispiel für den gediegenen Charakter und die rastlose Tätigkeit des Feldmarschalls ist die seinerzeit viel besprochene

Tatsache, daß er, in Konstantinopel angekommen, die Begrüßungen sofort kurz abschnitt und sich, noch auf dem Schiffe befindlich, nach dem Stande der Arbeiten erkundigte. All dies ist auch seitens der Türken gebührend gewürdigt worden. Als Mensch, als Militär und Politiker hat v. d. Goltz bei ihnen die höchste Anerkennung gefunden. Vor allem wurde seine Anpassungsfähigkeit erwähnt. Er wurde als vollendeter Praktiker, als großzügige, weitblickende Persönlichkeit mit logischem Urteil geschildert. Man führte an: Hervorragende Begabung für Organisation, Entschlußfähigkeit, seine Führernatur mit kühnem Gedankenflug, seinen Unabhängigkeitssinn gegen den Yildiz, seine Humanität als Vorgesetzter, die Unermüdlichkeit, Zähigkeit, Einfachheit, Anspruchslosigkeit und Frische, Eigenschaften, die sich auf die Truppe übertrugen. Als Menschen achteten ihn die Kameraden wegen seiner geistigen Regsamkeit, seines nie verletzenden Witzes, seines Ideenreichtumes, seines liebenswürdigen Wesens und seiner philosophisch angelegten Natur. Gesprächig und ein brillanter Erzähler, mit einem erstaunlichen Gedächtnis begabt, verstand er es, seine Unterhaltung stets fesselnd und belehrend zu gestalten und durch Beispiele aus der Geschichte zu beleben. Die türkischen Zeitungen brachten über ihn zahlreiche Artikel, von denen nur die Worte des General Pertev Pascha erwähnt seien, welcher den Feldmarschall als „internationale Perle" bezeichnet, als einen Mann, dessen Zauberkraft jeden unbedingt begeistern müsse, der wahrhaft groß, dabei sehr einfach, bescheiden sowie ohne Schminke sei.

V. d. Goltz Pascha wurde um jene Zeit dreimal nach der Türkei berufen und hat im Verein mit der neu eingetroffenen Militärmission sein Möglichstes getan, um jenes Land auf den Krieg vorzubereiten. Es ist hier nicht der Ort, die Gründe zu schildern, welche trotz aller aufgewandten Mühe Veranlassung gaben, daß die Türkei im Balkankriege unterlegen ist. Aber auch schon zu jener Zeit konnte mit Recht behauptet werden, daß der Name v. d. Goltz mit der türkischen Armee auf ewige Zeiten verbunden und von ihr untrennbar sei. Als der alte Held am 21. April 1916 während der Einschließung von Kut el Amara als Opfer seiner Menschenliebe dem Flecktyphus zum Opfer fiel, haben die siegreichen Nachkommen Osmans ihrer Dankbarkeit für den Heerführer, Lehrer, Erzieher und väterlichen Freund durch eine nächtliche Feier beim Scheine flackernder Fackeln am Tigrisufer an der Bahre des Entschlafenen in ergreifender Weise Ausdruck verliehen und durch die offiziellen Beisetzungsfeierlichkeiten in Konstantinopel der Welt kund getan, wie sehr v. d. Goltz Pascha ihrem Herzen nahe gestanden.

14. Musik.

15. Deklamation: Stimmen von Tschanak Kaleh.

Nachtmarsch*) von Ibrahim Allahedin.

. . . . Still ist die Nacht, und müde ruht der Wind.
Das Meer, es schlummert. Drüben am Gestade
Hängt schwindend schon des Mondes feine Sichel. —
Stumm ist die Welt und regt zum Träumen an.
Und in dem Schweigen wölbt sich über uns
Der Himmel, ein verlassenes Serail — —
Doch schäumend hinter jenem Berge tobt
Des Krieges Dämon — — schwankend bricht zusammen
Der Welten Raum . . . Zur Rechten ragen Berge
Wie dunkle Träume, die Gestalt gewannen,
Zur Linken rauscht geheimnisvoll das Meer.

Am Ufer zieht sich schlängelnd hin der Weg,
Der seinem Wandrer Rückkehr nicht verheißt.
Ein dumpfes Schweigen . . . Nur das eigene Herz
Hört jeder klopfen. Doch vom Bergesgipfel
Dröhnt es und donnert's. . . .

Und unterm Leichentuche dieser Nacht,
Für Tausende von Toten längst gewoben,
Auf diesem Wege, der im Nichtsein endet —
In stummem Sinnen unsre Truppe zog —
Die Stimmen summen, und die Herzen klopfen. . . .

Da plötzlich sah'n wir neben uns ein Heer,
In dunklen Säulen mächtig vorwärtsdringend.
Zahlreicher als die Sternenwelt dort droben
War sein Gewimmel auf der dunklen Erde. . . .

Der Boden zittert unter seinem Schritt,
Dem festen, schnellen — — Jedes Bataillon
Zog, wie in Erz gegossen, stolz vorüber.
Soldaten waren's, die durch Wüstensand,
Durch Berg und Ebene gezogen waren — —
Das sagt das tiefe Atmen ihrer Brust.
Sie ließen hinter sich die blüh'nden Dörfer,
Den stillen Herd — — Vor ihnen flammte auf
Des Vaterlandes ew'ger Kampf und Streit. . . .
Rastlos und still, gewaltig rollt vorbei
Des Menschenmeeres unerschöpfte Welle.
Wer waren sie, die stummen, dunklen Schatten?
Die türk'schen Lande, die zum Kampfe zogen....
Bald wiehern Rosse, klirren in der Scheide

*) Aus dem „Tanin" übersetzt von Dr. Schrader.

Die Schwerter — — doch dann wird es wieder still,
Bis ein Kommandoruf, mit mächt'gem Klang
Wie der Trompete Schmettern, hell ertönt.
Wenn er verstummt, herrscht wieder angstvoll Schweigen,
Worein des Meeres Orgeltöne grollen. . . .
Wer weiß, wie viele reisige Heeresscharen
In dieser Stunde durch die heißen Wüsten,
Durch steile, eis- und schneebedeckte Berge
Wie dunkle Schatten stumm zum Kampfe ziehen?
Seit endlos langer Zeit schickt unser Land
Die Heereswellen aus zur blut'gen Schlacht.
Seit endlos langer Zeit, vom Herde fern,
Eilt ohne Rast und Ruh der Türken Stamm
Von einem Kriegesfeuer zu dem andern.

O türkisch Heer! Einst wird der Tag sich nahn,
An dem du Ruhm und Glanz an deine Fahnen
Mit starken Fesseln bindest und als Frucht
Des Sieges du das schönste Recht genießt.
Dann eile jubelnd auf denselben Pfaden,
Die jetzt so dunkel und so lichtlos sind,
Umarme deine Kinder, deren Auge
Von Tränen feucht, die Mutter deiner Kinder, —
Auf deiner stolzen Stirn des Segens Stern, —
Vernarbt in deiner Brust der alte Schmerz.

---

16. Die Tätigkeit des Feldmarschalls von 1911 bis 1916, insbesondere als Leiter der Jugendwehr.

Nachdem der Feldmarschall am Tage des Regierungsjubiläums S. M. des Kaisers zum Chef des Infanterieregiments von Boyen (seines alten Regiments) ernannt worden war, trat er am 4. Juli 1913 auf sein Gesuch in die Stellung der Offiziere zur Disposition. Generalleutnant z. D. Laube schreibt in Heft 5 des „Ratgebers für Jugendvereinigungen" vom Jahre 1916, daß v. d. Goltz bei Ausbruch des Weltkrieges zunächst ein Frontkommando als Heerführer versagt gewesen sei. Kurze Zeit als Generalgouverneur in Belgien tätig, wo er sich lieber in den Schützengräben als in den Schreibstuben aufhielt, wurde er, zum zweiten Mal verwundet, nachdem auch die Türkei in den Krieg getreten war, vom Kaiser abermals in den Orient entsandt.

Zuerst als persönlicher militärischer Begleiter des Sultans tätig, dann als gewandter Unterhändler bei den Kabinetten von Sofia, Bukarest und Wien sich große Verdienste um die Einleitung des

zweiten Feldzuges gegen die Serben erwerbend, erhielt er später das Oberkommando der 5. türkischen Armee. Von unglaublicher körperlicher Rüstigkeit — der 72jährige ritt in glühender Sommerhitze oft täglich 50 bis 70 Kilometer — leitete er anfangs die Verteidigung der Küste des Schwarzen Meeres am Bosporus gegen russische Landungen, wurde dann aber an die Spitze der Armee im Irak gestellt. Unter ihm wurden die Engländer von Bagdad zurückgeschlagen, ein Teil unter General Townshend in Kut el Amara eingeschlossen und alle von Süden stromaufwärts kommenden Entsatzversuche abgewehrt.

Doch von Nordosten drängten die Russen heran bis tief nach Persien hinein; nach Kermanschah eilte der Marschall, um dort die Gefechtsfront herzustellen. Trotz aller Strapazen versagten Schlaf und Appetit niemals in diesem gestählten Soldatenkörper, der trotz aller rastlosen Tätigkeit auch stets noch Zeit fand, sich um die Verwundeten und Kranken zu kümmern. Seine Güte trieb ihn zum Besuch auch der an Seuchen Erkrankten. Hierbei holte er sich den Todeskeim. Was die Kugeln der Feinde und die Anstrengungen nicht erreichten, die heimtückische Krankheit überwand das treue und tapfere Herz.

Wie ein roter Faden zieht sich seit früher Zeit durch die Lebensarbeit des Marschalls die Fürsorge für das Vaterland durch die Erziehung der Jugend zu charakterfesten und körperlich gestählten Männern, ein Gedanke, der seine Krönung in dem am 13. November 1911 gegründeten Bunde „Jungdeutschland" fand. Nicht auf die Gründung neuer Vereine kam es dem Feldmarschall an, sondern auf Vorbeugung der Zersplitterung aller mit der Jugendpflege betrauten Organe. „Jungdeutschland-Bund" sollte ein Sammelname sein. Nur dort, wo noch keine Jugendvereine bestehen, oder wo um besonders geeigneten Persönlichkeiten sich die Jugend schart, da soll ein Jungdeutschlandverein, am besten unter besonderem Namen, aber als Mitglied des Jungdeutschlandbundes geschaffen werden. Immer wieder betonte der Feldmarschall: „Nicht Pfadfinder oder Jugendwehr, nicht Wehrkraft, Wandervogel, Wanderbund und Wanderlust, sondern das ganze Jungdeutschland soll es sein, das sich der Erstarkung der künftigen Volkskraft widmet. Und nicht nur die mit dem Hinblick auf die bewußte Steigerung der Wehrkraft neu gebildeten Jugendvereinigungen sollen zum Zusammenschluß bewogen werden, sondern auch die älteren, längst bestehenden sind zur Mitarbeit heranzuziehen. Dazu gehören die deutsche Turnerschaft, die christlichen Vereine, die Schulklubs, die Sportvereine usw.

Wenn der Feldmarschall in seinem Buche „Das Volk in Waffen" den Nachdruck auf das Volk legt — denn das Verständnis für die Natur des Krieges gehört nicht zum geringsten Teil zur Wehrhaftigkeit des Volkes — und ihm für die Heranziehung aller Wehrfähigen zum Heeresdienst jedes Mittel willkommen war, so

forderte er in seinen späteren Jahren die „Erziehung" des Volkes, d. h. der Jugend zu diesem Zweck. „Eine durchdachte und vollständige, nicht allein die wissenschaftliche Vorbildung umfassende, sondern sich auch auf Körper, Geist, Herz und Gemüt erstreckende, in frühen Jahren begonnene Jugenderziehung muß der späteren Schule des Heeresdienstes zu Hilfe kommen."

Die ethischen Wirkungen dieser Erziehung werden und sollen im Laufe der Zeit die äußerlichen wesentlich überragen. „Denn die Förderung führender Charaktere ist eine der ersten Aufgaben gesunden Staatslebens". Solche aber braucht Deutschland, wenn es die führende Stelle in Kunst und Wissenschaft, in Industrie und Handel, in Land- und Volkswirtschaft einnehmen und behaupten will. „Ich halte es für meine Pflicht, immer wieder dem eigenen Volke zuzurufen: Seid wachsam und seid stark." Das ist der Geist, in dem nach dem Willen des Feldmarschalls der Jungdeutschlandbund auf die ihm anvertraute Jugend einwirken soll: sie soll den Streit nicht suchen, aber auch nicht fürchten, wenn es sich um unser gutes Recht handelt. Nur so und nur dann ruht Deutschlands Größe auf sicherer Grundlage und wird Deutschlands hohe Blüte, wie sie jetzt erreicht ist, keine vorübergehende Erscheinung in der Geschichte sein, sondern fortdauern bis in die fernsten Zeiten. Das walte Gott." (Vortrag vom 22. Mai 1914).

Daß auch an allerhöchster Stelle das vorbildliche Wirken des Feldmarschalls volle Wertung fand, dafür zeugt die Antwort S. M. des Kaisers auf ein Huldigungstelegramm, die am 23. Mai 1914 einging. „Ich ersuche Sie, dem tagenden Jungdeutschlandbund meinen herzlichen Dank für die freundliche Begrüßung auszusprechen. In verhältnismäßig kurzer Zeit ist es treuer Arbeit gelungen, den Jungdeutschlandbund zu einem beachtenswerten Faktor im deutschen Volksleben zu machen und die Jugend mit nationaler Begeisterung und kraftvollem Empfinden für die eigenen künftigen Pflichten gegen das Vaterland zu erfüllen. Mein lebhaftes Interesse und meine wärmsten Wünsche für eine weitere segensreiche Entwicklung werden den Jugendbund allezeit begleiten. gez. Wilhelm I. R.

Nicht zehn Wochen später brach der Weltkrieg aus. In ungeahnter Weise ging das in Erfüllung, was der Feldmarschall als sein persönliches Bekenntnis gesprochen hat: „Das ganze Jungdeutschland soll es sein, das sich der Erstarkung der künftigen Volkskraft widmet. Lebenskraft und Lebensdauer des deutschen Volkes werden davon abhängen." In unzähligen Scharen meldeten sich die Jungmannschaften zum Eintritt in das Heer. Leib und Leben setzten sie ein, um das Vaterland vor der geplanten Zertrümmerung zu bewahren und so das schönste Zeugnis abzulegen, daß die Lebensarbeit des Feldmarschalls keine vergebliche gewesen, und daß seine Meinung auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Deshalb trauerte auch die ganze Nation mit der Armee und dem Jungdeutschland-

bund um den Verlust eines großen Führers und um den Verfechter von Idealen, die unsere gewaltige Zeit im Feuer echt befunden hat.

---

17. Der Eindruck der Todesnachricht in Deutschland und in der Türkei.

Vollkommen unerwartet traf die Nachricht von dem Hinscheiden des am 19. April 1916 einer tückischen Krankheit, dem Flecktyphus, erlegenen Feldmarschalls in Deutschland und der Türkei ein. Der Eindruck war überwältigend. Die Eigenschaften und die Volkstümlichkeit des Verewigten waren derartige, daß jeder an dem Todesfalle Anteil nahm und der Familie den Ausdruck seiner Teilnahme direkt oder indirekt übermittelte. Alle Teile des deutschen und türkischen Volkes fühlten sich durch den Verlust schwer betroffen und gaben ihren Gefühlen entsprechenden Ausdruck. Ein seltenes Leben hatte fern von der Heimat im entsetzlichen Ringen dieses Weltkrieges seinen Abschluß gefunden. Feldmarschall zweier Kaiserreiche! Ein wie großes Maß von Vertrauen und Anerkennung drückte sich darin aus, daß die Souveräne zweier Weltreiche diesen seltsamen Mann für würdig befanden, mit den höchsten militärischen Ehren, die sie verleihen konnten, bekleidet zu werden.

Der verewigte Feldmarschall durfte es erleben, an der Größe seines Vaterlandes auf den Schlachtfeldern von 1870 bis 71 schaffen zu helfen und dann in langer, segensreicher Friedensarbeit als Lehrer und Vorbild, als kommandierender General, als Generalinspektor des Ingenieur- und Pionierkorps sowie als Marschall und Armee-Inspektor die Waffe schleifen zu können, welche heute die verbündeten Kaiserreiche, Deutschland und die Türkei, gegen eine Welt von Feinden im aufgedrungenen Kriege glänzend und ruhmvoll verteidigt.

Schon in der langen Friedenszeit hat Goltz Pascha durch seine Abkommandierung nach der Türkei auch dort die Grundlagen mitschaffen helfen, welche das Osmanische Reich befähigen, heute, wo es sich um dessen Großmachtstellung und die Verhinderung der drohenden Aufteilung handelt, gegen seine Erbfeinde Rußland und England im ernsten Kampfe erfolreich zu bestehen. Anderthalb Dezennien seiner besten Manneskraft hat der Feldmarschall der Reorganisation des türkischen Heeres gewidmet und sich der Anerkennung und Wertschätzung zweier türkischer Sultane erfreut. Noch vor wenigen Jahren hat er die letzte Hand an das Werk gelegt, um die türkische Armee den europäischen Massenheeren Rußlands und Englands gleichzustellen und ebenbürtig zu machen.

Beiden Ländern, Deutschland und der Türkei, hat er in langer, zielbewußter Lebensarbeit, niemals ermüdend, in ewiger Jugendfrische sein Leben gewidmet. Kaum hoffend, daß es ihm vergönnt sein könnte, noch einmal, treu seinem Leben und Fühlen, in den

Kampf zu ziehen, glaubte er als Inhaber der höchsten militärischen Würde sein Leben beschließen zu müssen, das mehr als 50 Jahre der Friedensarbeit gewidmet war. Er hatte nicht mehr erwartet, die Früchte seiner rastlosen Arbeit derart gereift erblicken zu dürfen. Welch schöneres Schicksal kann es für einen alten Soldaten, einen Ritter ohne Furcht und Tadel, wie Goltz es war, geben, als, schon im Greisenalter stehend — älter als die Heerführer im Jahre 1870 — seinem Vaterlande in diesem Weltenringen an hervorragender Stelle dienen zu dürfen!

Durch das Vertrauen seines kaiserlichen Herrn berufen, vertrat er des Kaisers Majestät als erster General-Gouverneur des besetzten Belgiens. Dann durfte er, sicherlich seinem Herzenswunsche folgend, als die Türkei zur Verteidigung ihrer Existenz die Waffen ergriff, wiederum als Vertreter seines kaiserlichen Herrn, der militärische Berater des Sultans und somit des Landes werden, dem ein großer Teil seiner Lebensarbeit gegolten hat.

Als England sich bei dieser Gelegenheit das geschichtlich berühmte Zweistromland anzueignen trachtete, litt es ihn nicht länger in der Hauptstadt, seinem geliebten Konstantinopel. Mit jugendlichem Feuer und in ungebrochener Tatkraft eilte er zur Front nach Mesopotamien.

Dort organisierte er in bewährter Meisterschaft den Widerstand der Türkei, welche, nur auf lange Landwege angewiesen, weniger leicht alle militärischen Hilfsmittel bereitstellen konnte als England, das über die Wasserstraßen des Weltmeeres und den auf mehrtausendjährige Geschichte zurückblickenden Tigris verfügen konnte.

Hier fühlte Goltz Pascha sich in seinem Elemente! Inmitten seiner Freunde, der Türken, „seiner Kinder," wie er sich liebevoll auszudrücken pflegte, schuf er eine Organisation, die dem englischen Heere einen dauernden Widerstand und einen unüberwindlichen Schutzwall entgegenstellte.

Bis in die letzten Tage seines Lebens wirkte der in Mitte der 70er Jahre stehende Feldmarschall pflichtgetreu wie der jüngste Offizier und Soldat als leuchtendes Vorbild männlicher Tapferkeit und Freundestreue, ein Symbol der Waffenbrüderschaft Deutschlands mit der Türkei.

So wird er, dessen Gestalt und Taten heute bereits der Geschichte angehören, noch über seinen Tod hinaus seine Pflicht als deutscher und türkischer Feldmarschall erfüllen und die Vaterlandsverteidiger beider Länder in der gemeinsamen Verehrung und als Vorbild edelster Pflichttreue, zur Erreichung des Lebenszieles beider Reiche — des Sieges über die Erbfeinde — vereinen und anfeuern.

Auch der Gegner wird diesem Manne seine Anerkennung nicht versagen dürfen. Dem Verfasser dieses Volksabends war es eine Ehrenpflicht, ihm, dessen vorbildliches Wirken er in gemeinsamer Arbeit der Reorganisation der türkischen Armee miterleben und

bewundern durfte, diese Zeilen, die unter der Erschütterung der Trauerbotschaft geschrieben wurden, widmen zu dürfen. Der Geschichte ist es vorbehalten, mit ehernem Griffel die Verdienste des verewigten Feldmarschalls zu würdigen.

In sämtlichen deutschen und türkischen Zeitungen erschienen Nachrufe, und bei der Familie gingen eine große Anzahl von Beileidsdepeschen ein, von denen besonders diejenige S. M. des Deutschen Kaisers zu erwähnen ist, in welcher der hohe Kriegsherr schreibt: „Ich betrauere mit der Armee einen Offizier von umfassenden Gaben, einen General, dessen außerordentliches Wirken im Kriege und Frieden vorbildlich bleiben wird. Trotz seines Alters hat er es sich nicht nehmen lassen, seine besonderen Erfahrungen und Fähigkeiten auf dem entferntesten Kriegsschauplatz zu betätigen. Das Vertrauen S. M. des Sultans und das Meine in gleicher Weise rechtfertigend, mitten aus vollster Tätigkeit ist er abgerufen! Ich werde seiner stets mit Dank und uneingeschränkter Anerkennung gedenken. Möge Gott Ihnen mit seinem Troste beistehen. Wilhelm I. R."

Generaloberst Freiherr v. Bissing widmete dem Entschlafenen einen Nachruf, in dem er seine Verdienste um den Jungdeutschlandbund betonte. Die türkischen Zeitungen erklärten, daß die Nation nie seine Beziehungen zu den Osmanen vergessen werde, daß es keinen Türken gibt, der den Namen Goltz nicht ehrt, daß sie ihn lieben, nicht nur als großes Militärgenie und berufenen Feldherrn, sondern auch als einen Mann, der der Türkei große Dienste leistete und sich von der Nation im ganzen Sinne des Wortes lieben ließ. Der „Osmanische Lloyd" schrieb, daß die gemeinsame Erinnerung an Goltz zu den vielen Dingen gehöre, welche die Türkei und Deutschland an einander fesseln. Er gehöre der Geschichte beider Völker gleichzeitig an. Und der „Hilal" betont, daß sein Ableben eine Trauer für das türkische Volk ist, welches ihm ein ewiges Andenken bewahren wird und mit ganzem Herzen an dem Schmerze des deutschen Volkes teilnimmt.

Die Deutsch-Asiatische Gesellschaft betrachtete es als Ehrenpflicht am 18. Juni 1916 im Reichstagsgebäude eine Gedächtnisfeier für ihren langjährigen hochverehrten Präsidenten zu veranstalten. Schon die Ausschmückung der Halle, die Professor Bodo Ebhardt übernommen hatte, machte einen tiefen Eindruck. Weit über tausend Personen, darunter die Spitzen aller Reichs- und Staatsbehörden, sowie die türkische Botschaft hatten sich hier versammelt. Mit Chorgesang und Musik wurde die Feier eröffnet, worauf Admiral von Truppel das Wort ergriff, um des Verewigten zu gedenken. „Es starb aus unserem Herrenkreise einer der Besten dieser großen Zeit, vor allem ein kerndeutscher Mann. Es starb ein echter Soldat, ein Feldherr in seinem Feldlager vor dem Feind, einer tückischen Seuche erliegend, und es trauern mit seinen Kameraden

zugleich friedliche Berufe, Männer der Wissenschaft, Dichter und Denker, die den Verewigten als einen der ihren beanspruchen. Jungdeutschland beweint seinen Erwecker, Erzieher, seinen besten Freund und Kameraden. Es starb ein gläubiger Christ, dem das Kreuz und der Gekreuzigte nicht nur ein Symbol, sondern lebendiger Inhalt eines tief innerlichen Glaubens war, und vor dem Sarge senken sich in Trauer die Banner des Propheten; der Islam ehrt seinen heimgegangenen Pascha. Kreuz und Halbmond, Abendland und Morgenland waren in dem inhaltsreichen Leben dieses Mannes fast geheimnisvoll mit einander verflochten — die großen Linien seines historischen Wirkens wird erst die Nachwelt voll verstehen und würdigen. Dann mag es vielleicht einmal heißen: In unseren Tagen habe der Herr über Leben und Tod selbst zu dem Menschengeschlechte gesprochen, uns durch das Leben und Sterben des Dr. Pascha Feldmarschalls gekündet, in welchem Geiste, von welcher Höhenebene sittlicher Ideen und sittlicher Kräfte aus die Völker- und Kulturprobleme zu lösen waren, die den Erdkreis in allen Fugen erschütterten . . . . ."

Wirkungsvoll feierte bei derselben Gelegenheit der Unterstaatssekretär a. D. Wirkliche Geheimrat Dr. Fischer das Andenken des Verewigten in zu Herzen gehenden Worten und erwähnte in seinen bedeutungsvollen Bemerkungen insbesondere, wie er überrascht gewesen sei von dem Eindruck der Jugendfrische und der ganzen Persönlichkeit, der körperlichen Rüstigkeit, als er ihn bei Gründung der Asiatischen Gesellschaft kennen lernte. Er habe nie begreifen können, daß man von dem Entschlafenen als von dem „alten" Goltz habe sprechen können. Er schilderte, was dieser untersetzte, behäbige Mann, der mit der Brille vor den klugen, gütig blickenden Augen, mehr einem Gelehrten als einem Soldaten glich, an körperlichen Anstrengungen sich zumuten konnte, wie er mit dem Jüngsten wetteiferte und ihm bis zuletzt ein Vorbild abgab. „Es reitet der Feldmarschall im fliegenden Saus", so habe sein letzter Adjutant die Morgenritte im August 1914 mit ihm geschildert. Stets junge und feurige Pferde reitend, habe ein Galopp von 4 bis 5000 Meter in scharfem Jagdschritt zu seinen täglichen Bedürfnissen gehört. Das innere Feuer, das v. d. Goltz beseelte und trug, sei bei jeder Gelegenheit durch die dünne Hülle der Gelassenheit und Bescheidenheit mächtig und hinreißend hervorgetreten. Wie körperlich, so habe er auch geistig alle Hindernisse spielend genommen. Ein unermüdlicher Arbeiter mit wahrhaft königlichem Gedächtnis, habe ein hoher Schwung der Gedanken ihn befähigt, das Weiteste und Entlegenste zu erfassen, zu ergründen und zu ordnen. Und zu all dem hätten mit unverminderter Energie die Ideale fortgewirkt, die den Pfad seiner Jugend erhellt hatten.

Unserm „Goltz" ist die nicht leicht gewesene Jugendzeit eine vorzügliche Erzieherin gewesen. Ihr verdankte er die Bedürfnis-

losigkeit, die ihm durch sein ganzes Leben treu geblieben ist, den eisernen Fleiß, die stählerne Energie des Willens und die unerbittlichen Anforderungen, die er jederzeit an sich selbst gestellt hat. Die hohe Freiheit des Innern, die sonnige Heiterkeit des Wesens und, fern von jeder Verbitterung oder Härte, der unerschütterliche Optimismus, sein durchdringender Verstand, seine Tatenlust und alle die ihn zierenden kriegerischen Tugenden hätten dem Feldmarschall den Weg gebahnt. Der weite, freie Blick und die große Selbständigkeit des Urteils, seine erzieherische Befähigung müssen als Grundzug seines Wirkens Erwähnung finden.

„Es hat seiner Zeit ein nicht geringes Wagnis für den jungen Generalstäbler bedeutet, seine Ansichten über die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht in seinem Werke über Gambetta klar zu legen. Damals hat es nicht an Männern gefehlt, denen dies zu weit ging, und die den kühnen Neuerer aus dem Generalstab verdrängen konnten. Hätte Moltke seine Hand nicht über ihn gehalten, so wäre die militärische Laufbahn unseres Goltz vielleicht damals gescheitert. Auf Moltkes Verlangen ist er nach einem Jahre jedoch wieder in den Großen Generalstab zurückberufen. Für die Persönlichkeit des Feldmarschalls ist es bezeichnend, daß er als eine der Hauptursachen von Gambettas Mißerfolg dessen Mangel an Wahrheitsliebe hervorhob. Die Wahrhaftigkeit und das unabweisbare Pflichtgefühl, welche Goltz beseelten, sind der Grund gewesen, weshalb er auf die Fragen der Jugenderziehung zur Wahrhaftigkeit, trotz der bedenklichen Folgen, die deren Erörterung oft für ihn gehabt hätte, immer wieder zurückgekommen sei."

Das lebendige Interesse des Verewigten an der Jugenderziehung kam auch in dieser bedeutungsvollen Würdigung seiner Verdienste zum vollen Ausdruck. Insbesondere wies der Redner eindringlich darauf hin, mit wie regem Anteil Goltz die körperliche Ausbildung, den Wander-, Ruder-, Radler- und anderen Sport förderte und wie sich seinerzeit alle Augen auf den Feldmarschall als das natürliche Haupt dieser Bewegung gerichtet hatten. V. d. Goltz hatte damals nach seiner eigenen Aussage einen Augenblick geschwankt, aber da habe sich das böse, unbequeme Pflichtgefühl geregt, welches gebieterisch sagt: „Du möchtest Dich wohl entziehen, aber du darfst nicht". Der Feldmarschall hat sich dann auch mit jugendlichem Feuereifer dieser Aufgabe unterzogen und die Herzen der Jugend im Sturme zu gewinnen verstanden.

Daß einem solchen Charakter auch der persönliche Mut in hohem Maße eignete, bedarf kaum der Erwähnung. In Belgien hat v. d. Goltz seine vollkommene Kaltblütigkeit inmitten des heftigsten Feuers bewiesen und den jungen Soldaten das Beispiel heiterster Unerschrockenheit gegeben. Hierauf nach der Türkei berufen, hat schon sein bloßes Erscheinen dazu beigetragen, die Widerstandskraft der Türkei zu stärken. Unermüdlich trotz der unglaublichsten An-

strengungen, ein Vorbild in der Ertragung aller Strapazen, stets in der vordersten Linie, wenn es an den Feind ging, von den Offizieren wie ein Vater geliebt, von den Soldaten wie ein Heiliger verehrt, so hat der Feldmarschall den Feldzug in Mesopotamien siegreich durchgeführt, und sein Tod war die Besiegelung des deutsch-türkischen Bündnisses. Das türkische Stadtoberhaupt von Bagdad hat in der alten Märchenstadt eine würdige Nachtfeier veranstaltet, bei der die türkische Jugendwehr von Bagdad mit Fackeln an der Bahre des Feldmarschalls erschien, um dem toten Feldherrn in feierlichster Weise die Siegesbotschaft zu melden und einen wohlverdienten Lorbeer auf seinem Sarge niederzulegen.

Was der Verewigte in seiner Eigenschaft als Präsident der Deutsch-Asiatischen Gesellschaft geschaffen, das kam in der erwähnten stimmungsvollen Gedächtnisfeier durch den berufenen Mund Dr. Voßbergs-Rekows zum Ausdruck. Er erwähnte, wie der Feldmarschall einer der ersten gewesen sei, welcher auf die politische, geistige und religiöse Brücke zwischen den Kulturen des Ostens und Westens hingewiesen habe, erläuterte, wie in der Tat eine Verschmelzung der Menschen und der Kultur des Ostens und Westens schon einmal bestanden habe, wie diese Brücke seinerzeit, man weiß nicht genau und bei welcher Gelegenheit, wieder zerbrochen wurde, und daß v. d. Goltz den Gedanken einer neuen weltpolitischen Epoche klar durchdacht und seitdem unentwegt verfochten habe. Dem Tagespolitiker möge es scheinen, als ob die Idee, diese beiden, durch unendliche Fernen getrennten Kulturen zu vereinen, müßig sei. Wer weiter sehe und denke, werde aber gewiß sein, daß nach einem Siege Deutschlands im Weltkriege Germania die Schwesterhand, welche heute schon der nahe Orient gefaßt hat, weit hinaus strecken werde bis zu den Völkern, bei denen gläubiger Sinn die Stätte des Paradieses gesucht habe. Dann werde man aufs neue die geniale Auffassung und die Gedankenweite des Mannes erkennen, um den die Mitglieder der Deutsch-Asiatischen Gesellschaft sich als ihren Führer scharen durften. v. d. Goltz habe Großes geleistet und stets in erster Linie für die Gegenwart leben wollen. „Er war ein glänzender Soldat, ein bewunderter Schriftsteller und Historiker, ein Reorganisator und Reformator, ein Anreger und Vertiefer auf allen Gebieten, denen seine Kraft gehört hat. Er war ein Wegdeuter und fast ein Prophet auf dem Pfade der Weltpolitik und hat seiner Nation gerade hier Gedanken und Richtlinien gegeben, in deren Verfolg man seine Größe anerkennen und rühmen wird zu einer Zeit, in der die Wirkungen seiner praktischen Berufstätigkeit schon in der Fülle der sich drängenden Ereignisse verzehrt sein wird."

„Feldmarschall v. d. Goltz Pascha ist überall vom Gegebenen ausgegangen und ein Freund der historischen Betrachtung gewesen. Ihm war sofort das Mißverhältnis aufgefallen, in dem die bisherige Geschichtsforschung zu den neu erstandenen asiatischen Pro-

blemen stand. Das Abendland schien uns — nach seinen Worten — in seinen engen Grenzen die Welt zu sein. Goltz hat anfangs gezweifelt, ob unsere Geschichtsschreibung eine ausreichende gewesen sei, oder ob wir schlechthin dasjenige Weltgeschichte genannt haben, was im Grunde nur unsere Geschichte war. Goltz hat immer betont, daß wir nicht nur im Beginn einer neuen Periode der Weltgeschichte stehen, sondern, daß wir uns, besser gesagt, bei der beginnenden Weltgeschichte überhaupt befinden, denn das, was wir bisher dafür ansahen, sei die Geschichte des Abendlandes mit einigen Zusätzen aus dem Morgenland versehen, gewesen. So hat er der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß uns recht bald der große Historiker käme, der die Geschichte auf Grund der neuen Forschungen umarbeite und uns die noch fehlende Weltgeschichte aus der zurückliegenden Zeit ersetze. An diesem großen Zukunftsproblem hat der Feldmarschall stets festgehalten. Unermüdlich hat er die kleinere Anschauungsweise zurückgewiesen und u. a. einmal betont, daß China ein Kontinent und nicht ein Land sei. Wenn er für die Asiatische Gesellschaft und die deutsche Asienpolitik nichts weiter getan hätte, als daß er diesen großen Gedanken als Vermächtnis hinterließ, so hätte der Verewigte unendlich viel getan: denn unsere ganze künftige Arbeit wird einst im Dienste dieses Gedankens stehen. Für die Gesellschaft hat er noch viel mehr getan: trotz seiner großen anderweitigen Tätigkeit hat er stets Zeit für dieselbe gehabt; er hat nicht als bloßer Repräsentant, sondern mitten im Werke anregend, ausgleichend und geliebt, sowie als nie versagender treuer Freund gearbeitet. Seine Milde und Herzenshöflichkeit hat jeder als eine Liebkosung empfunden.

Feldmarschall v. d. Goltz Pascha ist ein Starker gewesen und ihm soll und muß auch die politische Welt gerecht werden, hat er doch gerade in seiner letzten Lebenszeit vorwiegend politisch wirken müssen. Zuletzt hat er noch gewissermaßen seine Hand schützend über denen gehalten, denen er innig zugetan war und den entscheidenden Eingriff der deutschen Heere auf dem Balkan erwirkt. Dann ist er nach Asien hinübergegangen. Er wollte nicht — so klang diese treffliche Charakteristik Voßberg-Rekows stimmungsvoll aus — gleich den Göttern von Ida bei der Belagerung Trojas nur den Zuschauer machen. Im Hauptort der großen asiatischen Völkerbrücke, auf den Pfaden, auf denen die Vereinigung der Kulturen des Ostens und des Westens erfolgen soll, in der alten Kalifenstadt Bagdad, hat v. d. Goltz Pascha seinen ruhmreichen Ausgang gefunden."

Dem Generaloberſten v. Moltke war es vorbehalten, dem ehemaligen Kameraden Worte des treuen Gedenkens auf das Grab zu streuen. Er gedachte des Dahingegangenen unter Hinweis auf seine langjährigen persönlichen, kameradschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen und ferner in der Empfindung, daß am Grabe eines

Soldaten auch aus soldatischem Munde ein Wort für ihn erklingen müsse, denn Soldat sei er doch in erster Linie gewesen. Er schilderte, wie die Kameraden rasch den Mann kennen lernten, der ihnen nicht als Vorgesetzter, sondern als Kamerad entgegentrat, in dem Bestreben, daß alle dasselbe wollten, daß alle für die Armee und das Land arbeiten. „Seine hervorragenden menschlichen Eigenschaften und seine Herzensgüte haben ihm die Herzen aller, die mit ihm in Berührung traten, gewonnen. Als kommandierender General ist er immer besonders in seinem Element gewesen. Unermüdlich im Zusammenleben mit der Truppe und die höchsten Anforderungen an sich selbst stellend, scheute er keine Mühe, hat er mit seinen Soldaten als Vater, Freund und Kamerad zusammen gelebt. In Belgien hat ihn nichts am Schreibtisch gehalten. Er mußte hinaus, und sein Stab erzählte, mit welch unbeschreiblicher Tapferkeit und Todesverachtung er mitten im Gefecht gestanden, als wenn er auf dem Exerzierplatz gewesen sei, und wie er abends mit vollständiger Ruhe und Objektivität die Ereignisse des Tages, wie man ein Manöver bespricht, erläuterte. Mit unermüdlicher Treue und Aufopferung und scharfem Verstand hat er die zerrütteten Verhältnisse des okkupierten Landes zunächst wieder in Ordnung gebracht; sein Herz ist jedoch nicht bei der Sache gewesen; als Soldat ist er sicher nicht ungern von dem schwierigen und undankbaren Posten zurückgetreten, als er nach der Türkei berufen wurde.

Dort in der Türkei sollte sich wiederholen, was in der Geschichte öfters vorkommt: daß Heldentum und Tragik nebeneinander stehen: So wie es Moses einstmals zwar vergönnt war, einen Blick in das gelobte Land zu tun, nicht aber es zu betreten, so ist es auch dem Feldmarschall nicht vergönnt gewesen, den letzten Kampf seiner Armee zu erleben. Sein scharfer Blick hat aber den Ausblick in das gelobte Land getan, denn den Sieg von Kut el Amara hat er sicher vorausgesehen." —

So ist er dahingegangen — ein Hoffender und ein Schauender; so hat er — wie das führende türkische Blatt, der „Tanin" trefflich schrieb — seit Jahren in seinem Herzen eine doppelte Liebe, in seinem Geist eine doppelte Verehrung mit herumgetragen — und nun liegen zwei Flaggen und zwei Kopfbedeckungen auf seinem Sarge; einer seiner heißesten Wünsche ist erfüllt, die Türken groß und mit Deutschland vereint zu sehen.

Der oft geäußerte Wunsch des Feldmarschalls „in den Sielen zu sterben" ist ihm erfüllt worden. Besser als durch Totenklage, so äußerte der „Osmanische Lloyd", ehrten die Zurückbleibenden den Heimgegangenen durch treues Bewahren seines Vermächtnisses, welches in dem Vertrauen und der Zuneigung des Volkes besteht, das nun mit uns vereint ist. In weit höherem Maße verdient Goltz als jeder andere Zeitgenosse den Ehrentitel, der ihm von den Osmanen beigelegt wurde: der große Freund der Türkei. Er hat

seine Liebe betätigt bis zur Erfüllung des Schriftwortes: „Niemand hat größere Liebe, denn daß er sein Leben lässet für seine Brüder."

---

18. Deklamation: Der Pascha stirbt.

(Zum Tode des Feldmarschalls Freiherrn v. d. Goltz im türkischen Lager.)

Lernt euch Allah in Ergebung neigen,
Der im Schmerz das Menschenherz umwirbt —
Laßt den Donner der Kanonen schweigen!
Kommt und betet leis'! . . . Der Pascha stirbt.

Seht ihn ruhen in des Zeltes Tiefen,
Den ihr jubelnd euren Führer hießt, —
Ein Juwel im Schatze des Kalifen
War der Mann, der dort die Augen schließt.

Allahs Gnade bauschte seine Fahnen,
Gab das scharfe Schwert ihm in die Hand;
Seinen Namen trugen Karawanen
Vom arab'schen Meer nach Samarkand.

War er nicht aus Japhets stolzem Stamme,
Kam aus fernen Westens kühlerm Land,
Wißt: an seiner Freundschaft reiner Flamme
Wärmte der Kalif sich Herz und Hand!

Fremder Sprache Sohn und fremder Rassen,
Ward er uns'rer Besten Zeltgenoss';
Schrecken aller, die den Moslem hassen,
Stieg er jüngst vor Bagdad noch zu Roß.

Greis an Jahren, doch im Herzen Jugend,
Kindergütig, und in Not ein Mann,
Ritt er, Vorbild aller Heldentugend,
Des Propheten grünem Tuch voran.

Laßt die Frauen unterm Schleier weinen!
Löscht der Feste übermütig Licht!
Tausend Krieger wiegen nicht den Einen
Auf, dess' Aug' mit diesem Abend bricht.

Über Wolken hebt der Einzig-Große,
Der Prophet, an den ihr hoffend glaubt,
Aus Aïscha's, seines Lieblings, Schoße,
Willkomm' lächelnd, das verklärte Haupt.

Selber will er ihm entgegenschreiten
Durch die Himmelsräume, sternenklar;
Will ihn führen durch die Seligkeiten,
Der ein Führer seiner Krieger war.

Will ihm stolz die Paradiese zeigen,
Drin kein Streiter Mohammeds verdirbt — —
Laßt den Donner der Kanonen schweigen!
Kommt und betet leis'! . . . Der Pascha stirbt.

Rudolf Presber.

---

19. Chorgesang.

---

20. Musik.

Ein Armeemarsch, unter dessen Klängen die Anwesenden den Saal verlassen.

Verlag von Friedrich Emil Perthes, Gotha.

Hindenburg

Deutschlands Stolz — Rußlands Schrecken.

Ein Volksabend

von

Dr. Heinrich Rocholl,
Geh. Konsistorialrat, Militäroberpfarrer.

Preis broschiert Mark 0.80.

Ja, das ist unser Hindenburg, ganz stark, groß und doch so menschlich-schlicht; so ist er, und so lieben wir ihn. Des deutschen Volkes Feldmarschall ist nicht aus phantastischer Ferne gezeichnet worden, sondern aus unmittelbarer Nähe; denn Rocholl kennt ihn aus persönlichem Verkehr. — Ein echter Hindenburg-Abend ist er auch in der Schlichtheit der Form, in dem frischen, deutschen Geiste und vor allem — seiner Volkstümlichkeit! Vortrag, Lied, Gedicht wechseln miteinander ab und schaffen Lebendigkeit und Spannung. Bietet diesen Hindenburg-Abend dar — daheim und im Feld! Er kann nicht veralten, weil er ein Erleben bedeutet! Bei der Besprechung des Rocholl'schen Abends möchte ich wiederholt auf die ganze Sammlung hinweisen. Unsere Besten arbeiten daran mit und bieten ihr Bestes. Ich kenne alle bisher erschienenen 44 „Abende", habe sie teilweise praktisch erprobt, und ich kann sagen, jeder in seiner Art ist vortrefflich und überaus wirksam. Es ist die rechte Gabe für das Volk an Inhalt, Seele und Form. Diese grünen Hefte sollten heimisch werden in jeder Volks-, Pfarrer- und Lehrerbücherei und den Büchereien aller anderen Gebildeten, die am deutschen Wesen und an deutschen Persönlichkeiten wahrhaft Freude haben. Der Herausgeber Hermann Müller-Bohn ist im Bunde mit dem alten, bewährten Verlage bemüht, die Sammlung, der Größe der Zeit entsprechend, auszubauen. Das beweisen die letzten erschienenen „Abende" und jetzt dieser, der des Feldherrn Namen trägt. Reinhold Braun.

Berlin, **Tägliche Rundschau**, Nr. 70 1916.

Druck von F. W. Gadow & Sohn in Hildburghausen.

THE LIBRARY OF THE
AUG 27 1924
UNIVERSITY OF ILLINOIS

Die „Volksabende“ erscheinen je 1½—3 Bogen stark im Preise von 0,60 M. bis 1.20 M.

Die Sammlung der „Volksabende“ soll im Laufe der Zeit zu einer vollständigen Bibliothek ausgestaltet werden. Alle Gebiete des Wissens, der Kunst, der Volkswohlfahrt, der Technik, des Handels und Gewerbelebens sollen gleichmäßige Berücksichtigung erfahren. Für die Bearbeitung aller dieser Stoffe sollen die besten Namen gewonnen werden.

Urteile der Presse.

Liter. Rundschau f. d. evang. Deutschland Nr. 12. Wir müssen gestehen, daß wir dieser Sammlung unter allen derartigen die Krone zuerkennen.

Deutsche Zeitung 1903, Nr. 215. Endlich! Wie lange habe ich auf dieses Unternehmen gewartet! . . . Man hat hier das ganze Material für einen genußreichen und belehrenden Abend beisammen.

Professor Heinrich Sohnrey in der Deutschen Dorfzeitung. Diese treffliche Sammlung hat sich die Aufgabe gestellt, die Veranstaltung von Volksunterhaltungsabenden, insbesondere auch auf dem Lande, erleichtern zu helfen. Die Auswahl der Vorträge ist eine sehr geschickte. Sie zeigt, daß sowohl das gute Alte, wie dasjenige herangezogen wird, was unser gegenwärtiges Volksleben berührt.

Die Wartburg 1903, Nr. 40. Ein sehr beachtenswertes neues Unternehmen, das dazu geeignet ist, den Bestrebungen nach edler, bildender Volksunterhaltung ein neues Hilfsmittel an die Hand zu geben. Die Auswahl in den vorliegenden Heftchen ist so glücklich, daß jedermann sich dieser Führung ruhig anvertrauen kann.

Literarische Rundschau 1903, Nr. 10. Ein guter, reichhaltiger Plan in origineller Durchführung.

Braunschweiger Evang. Gemeindeblatt 1903, Nr. 33. Ein ganz vortreffliches Unternehmen. In Zukunft wird man zu diesen „Volksabenden“ greifen können; nach den uns vorliegenden Proben ist das Unternehmen aufs lebhafteste zu empfehlen.

Mitteilungen für die evang. Geistlichen der Armee und der Marine. Die „Volksabende“ enthalten auch für Kasernenabendstunden vorzüglichen Stoff.

Neue Westfälische Volkszeitung 1903, Nr. 231. Für alle christlichen Vereine eine wahre Fundgrube für ihre Veranstaltungen.

„Das Land“, herausgegeben von Prof. Heinr. Sohnrey 1907, Nr. 6. Das großzügige Unternehmen wird bei den führenden Personen in unsern Dörfern, insbesondere den Pfarrern und Lehrern, Anklang finden.

Das Immergrün 1903, Nr. 36. Reiche Abwechslung des Gebotenen und vor allem gediegener Inhalt der Vorträge werden diese „Volksabende“ zweifellos bald in Nord und Süd einbürgern und beliebt machen; sie seien in Stadt und Land wärmstens empfohlen.

Königsberger Evang. Gemeindeblatt 1903, Nr. 35. Wir wünschen den „Volksabenden“, die nicht warm genug empfohlen werden können, viele Teilnahme und reichen Segen.

Brandenburger Anzeiger 1903, Nr. 197. Auf leichte Ausführbarkeit und Volkstümlichkeit der einzelnen Darbietungen ist gebührende Rücksicht genommen. Praktische Fingerzeige über äußere Gestaltung der Aufführungen erhöhen die Brauchbarkeit der Hefte. Sie können den Leitern von Volksabenden als wertvolle Hilfsmittel bestens empfohlen werden.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 072406728

Verlag von Friedrich Emil Perthes, Gotha.

Von den Volksabenden sind bisher erschienen:

1. Heft: „Hans Sachs" von R. Bürkner . . . . . 1.—
2. „ „Wilhelm Hauff" von Dr. H. Mosapp . . . . . —.75
3. „ „Königin Luise" von H. Müller-Bohn. 2. Auflage . . . —.75
4. „ „Luther als deutscher Volksschulmann" von Dr. H. Mosapp —.80
5. „ „Joh. Seb. Bach" von G. Höcker . . . . . —.80
6. „ „Ludwig Richter" von R. Bürkner . . . . . —.75
7. „ „Der Kyffhäuser". Volksschauspiel von H. Greiner . . . 1.20
8. „ „Paul Gerhardt" von D. P. Kaiser. 3. Auflage . . . . —.75
9. „ „Fürst Otto v. Bismarck" von H. Jahnke . . . . . 1.—
10. „ „Freiherr vom und zum Stein" von H. Müller-Bohn. 2. Aufl. 1.—
11. „ „Hermann von Wissmann" von O. Beta . . . . . —.80
12. „ „Gebhard Leberecht von Blücher" der „Marschall Vorwärts" von H. Müller-Bohn . . . . . 1.—
13. „ „Kaiser Wilhelm der Große" von Robert Falke . . . . —.80
14. „ „Joh. Hinr. Wichern" von H. Petrich . . . . . —.80
15. „ „Sedanfeier" von M. Paetzold 1.20
16. „ „Großherzog Friedrich von Baden". Ein deutsches Fürstenleben von H. Maas . . . . . 1.—
17. „ „Die deutsche Flotte einst und jetzt" v. Graf E. zu Reventlow 1.—
18. „ „Kaisers Geburtstagsfeier" von E. R. Falke. 3. Aufl. . —.80
19. „ „Bismarcks Stellung zum Christentum" von Professor Dr. R. Glaser . . . . . —.60
20. „ „Calvin" von Wilh. Conrad. 3. Auflage . . . . . 1.—
21. „ „Adolf Stoecker" von Max Braun . . . . . —.80
22. „ „Arbeitslosen-Elend und Notstandsarbeiten" von Pastor von Bodelschwingh. 22. Tausend 1.20
23. „ „Gustav Adolf" von Dr. F. Friedensburg . . . . . —.80
24. „ „Schiller" der Dichter des deutschen Idealismus von A. Stier. 3. Auflage . . . . . —.80
25. „ „Theodor Körner" von H. Müller-Bohn . . . . . 1.—
26. „ „Das deutsche Volkslied" von G. Wehr. 2. Auflage . . 1.—
27. „ „Melanchthon" von Dr. O. Bogan . . . . . —.80
28. „ „Graf Ludw. von Zinzendorf" von G. Scholz . . . . . —.80
29. „ „Vom Ballon zum Aeroplan" von Hermann Müller-Bohn 1.—
30. „ „Fritz Reuter" von Dr. Marx Möller . . . . . —.80
31. „ „Werner von Siemens" von Ottomar Beta . . . . . 1.—
32. „ „Die Entwickelungsgeschichte der Post" von G. Müldener —.80
33. „ „Turnvater Jahn" von Prof. Dr. A. Tesch . . . . . —.80
34. „ „Heinrich von Kleist" von Reinhold Braun . . . . . 1.—
35. „ „Unser alter Fritz" von Oskar Brüssau. 2. Auflage . . 1.—
36. „ „Weihnachten" von Rudolf Reichhardt. 2. Auflage . . . —.75
37. „ „Die Heldenzeit der Befreiungskriege" von Dr. Heinrich Rocholl. 5. Auflage . . . . . —.80
38. „ „Die Hohenzollern" von Paul Risch. 2. Auflage . . . . 1.—
39. „ „Die Völkerschlacht bei Leipzig" von Dr. Heinrich Rocholl. 3. Auflage . . . . . —.80
40. „ „Ernst Moritz Arndt" von Fritz Bley . . . . . 1.—
41. „ „Arbeiterringen und -Sehnen im Liede" von H. Hage . —.75
42. „ „Der Weltkrieg" von Bruno Clemenz. 2. Auflage . . . —.60
43. „ „Matthias Claudius" von Heinrich Stuhrmann . . . . . 1.—
44. „ „Hindenburg, Deutschlands Stolz, Rußlands Schrecken" von Dr. Heinrich Rocholl . . . . . —.80
45. „ „Tirpitz, der Neuschöpfer der deutschen Flotte" von Gustav Adolf Erdmann . . . . . 1.—
46. „ „von der Goltz-Pascha, Feldmarschall zweier Kaiserreiche" von Generalleutnant Imhoff . . . . . —.80